

Maassen

214

8° Maassen 214

[Hermann]



can

15  
Furstitz

<41004972280018

<41004972280018

Maassen 214

W. F. G. Hammarskjöld

Hamburgische Nachricht;

Göttingische Anzeige;

Berlinische Beurtheilung

Kreuzzüge des Philologen.

HORATIUS LIB. I. Od. XXVII.

*Vix illigatum te trifomi*

*Pegasus expediet Chimaerae.*



Mitau, 1763.

6903906-2

HORATIVS AD MAECENATEM.

Ibimus, ibimus

Vt cunque praecedes, supremum

Carpere iter comites parati.

Me nec *Chimaerae*, spiritus igneac,

Nec si resurgat centimanus *Gyges*,

Diuellet vnquam. Sic potenti

Justitiae placitumque Parcis.

Seu *Libra*, seu me *Scorpius* aspicit

Formidolosus, pars violentior

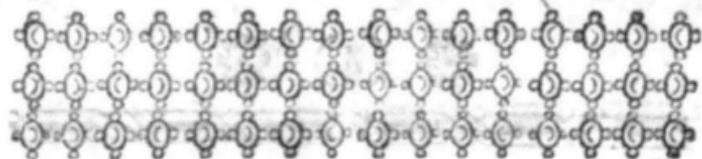
Natalis hotae, seu tyrannus,

Hesperiae *Capricornus* vndae;

Vtrumque nostrum incredibili modo

Consentit astrum. — — — —





and which is often the case in the present case, the *latter* is the *more* likely to be the *more* effective.

Die erste und vornehmste Absicht eines Scribenten ist, gedruckt; hierauf von hunderten gelesen: und endlich von drei oder vier recensirt zu werden. Hierin besteht die Geburt, der Lebenslauf und der Tod eines Scribenten.

Die Freude, daß ein Buch durch den Druck zur Welt gebracht wird, ist einem Schriftsteller eben so natürlich als einem Weibe, wenn der Mensch zur Welt geboren ist. \*  
Da der Ruhm des Unglaubens mit dem Fortzange der Wissenschaften überhand nimmt: so ist es leicht zu erachten, daß auch Verleger an dem Laufe, Gewinn und Betrugs des Schicksals mehr Trost finden, als an der Unsterblichkeit einer Schrift.

Es gibt aber noch Kreuzträger, \*\* die da bereit sind zu erwecken den Leviathan, die des Todes warten und grüben ihn wol aus dem Verborgenen, die sich fast freuen und

fröhlich sind, wenn ihre mühselige Blätter von  
drey oder vier recensirt werden, und der Pre-  
digt des Königs \* bensallen, welcher sagte:  
Der Tag des Todes ist besser, weder der Tag  
der Geburt. — Es giebt noch Schriftsteller,  
die ihrem Widersacher und Verläumper, dem  
Lindwurm, der die ganze Welt versücht,  
mit Abdiel, einem irrenden Ritter des ver-  
lorenen Paradieses, antworten können:

Es bleibt noch Scribenten, denen \*\* es ein geringes ist, daß sie von manchem Zeitungsverfasser gerichtet werden, oder von einem Verfasser der Briebe, die sich selbst richten und nach dem Schlummer ihres Berufstheyns das Zünklein der Gerechtiakeit stellen.

\* Pred. VII. 2. \*\* 1 Kor. IV. 3-5.

Wo ist ein Lehrer wie Er, der das Gesänge macht in der Nacht, und uns gelehrter denn das Vieh auf Erden, und weiser denn die Vögel unter dem Himmel? \* — Ihn zu fragen, der in jenen grauen Tagen des Altherums, welche die Milchhaare der Zeit sind, gefragt und gehört wurde; aber in unsern erleuchteten Jahrhunderte nun ruhen alle Wälder, — Vieh, — Menschen, — Städte und Felder; \*\* es schläft die ganze Welt — — Ihn zu fragen, der in unserm erleuchteten Jahrhunderte nicht mehr gefragt, nicht mehr gehört wird, gieng die Muse hin und sprach: da mues also sollte gehen, warum bin ich Autor worden? \*\*\* — — —

Der die Wolken lässt aufgehen vom Ende der Erden, der die Blißen im Regen macht, und den Wind aus heimlichen Hertern

\* Elihu im B. Hiob XXXV. XXXVI.

\*\* Druiden — Opfer — Drackel — Migrati-  
tionen, und dreihundertjährige Kriege haben  
aufgehört. Der Christliche, allgemeine un-  
beständige Friede dieses Jahrs ist die Wieg-  
des neuen Systems, und der zukünftigen  
Güter, die es uns hoffen lässt.

\*\*\* i Buch Mos. XXV. 22.

Kommen läßt \* , antwortete Hiob aus einem Wetter, und verdammt ihn nicht, wenn er verurtheilt wird; \*\* aber sein Zorn war ergrimmt über den Orthodoxen von Thema und über die Theodiceen seiner zweien Freunde. Auch mich verdrœuft es, daß der Philolog Unverstand schreibt, und seine Einfälle sind nicht klug; doch am meisten ärgern mich seine drey Kunstrichter, daß sie keine Antwort finden und den Philologen verdammen.

Man wartet der Antwort von dir, kreuzziehender Philolog! denn du verwirfst alles, und du hasts angefangen, und nicht ich \*\*\* — — Ja, du wirst mit ihm die Wolken ausbreiten, die fest stehen wie ein gegossen Spiegel; — denn wir werden nicht dahin reichen vor Finsternis. Wer wird ihm erzählen, daß ich rede? So jemand redt, der wird verschlungen. Jetzt sieht man das Licht nicht, das in den Wolken helle leuchtet. Wenn aber der Wind weht: so wirds klar. Von Mitternacht kommt Gold † — —

Von

\* Jerem. X. 13. \*\* Ps. XXXVII. 33.

\*\*\* Elihu im Buch Hiob XXXIV. 33.

† Elihu im Buch Hiob XXXVII. 18-22.

Von wannen sich gegenwärtiges Kleesblatt dreyer Zeugnisse herschreibt, weiß man aus ihrer Aufschrift. Sie zielen alle auf einen Sribenten ab, dessen Vater und Mutter und Bruder und Sohn, (wie Moses zu Levi sprach \*) mir so gleichgültig sind als Verwesung, Würmer, Schlangen und Eulen \*\* — — —

Der Kunstrichter Thorheit und Wahnsinn brennt keinen geprüften Scribenten weiß, und kann eben so wenig einen der tadelhaftesten Schriftsteller entschuldigen. Ist der Philolog zu leichtfertig gewesen; was soll er antworten? — Ist er ein unbesonnener Mann, der seinen Rath meynt zu verbergen: so wird er bekennen, daß er unweislich geredt von Dingen, die zu hoch sind und man nicht versteht. Schuldigen wird er sich, und palinodiren über die Asche seiner flüchtigen Blätter in dieser Urne, die ich seinen Kreuzzügen lächerlichen Andenkens in Begleitung mancher wässrigen Unmerkungen

A 4 benesse.

\* 5 B. Mos. XXXIII. 9.

\*\* *Hiob* XVII. 14. XXX. 29.

bensezze. Alsdann wird er selbst die dren Spizen der Chaldäer seine Jemina, den Einfall derer aus Reich Arabia seine Rezia, und den grossen Wind aus der Wüsten seine Kerenshapuch heissen, sie den schönen Weibern in allen Landen vorziehen, und sich über das Erbtheil freuen, so das Publicum gegenwärtiger Sammlung unter ihren Brüdern,

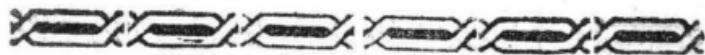
(— — per quos cecidere iusta  
Morte Centauri, cecidit tremenda  
Flamma Chimaerae,) \*

anweisen wird.



\* Horat, Lib. IV, Od. 2.

Ham:



Hamburgische  
**N a c h r i c h t**  
 aus dem  
 Reiche der Gelehrsamkeit.

Nach dem ein und sechzigsten Stücke des  
 Jahres 1762.

**N**un einem ungenannten Orte sind <sup>\*\*</sup> 17 Bogen in 8. zum Vorschein gekommen, zu welchen das Papier sehr unnützlich angewandt ist \*. Sie sind betitelt: Kreuzzüge des Phi-  
 lo:  
 u s

\* War es an der Verschwendung des Papieres zum Abdruck dieses Buches nicht genug? Mußte das Papier noch zur Recension desselben so unnützlich angewandt werden? Darum o Mensch, kannst du dich nicht entschuldigen, wer du bist, der da richtet; denn worin du einen andern richtest, verdammt du dich selbst, sitemal du eben dasselbe thust, das du richtest. Denn wir wissen, daß des Hamburgischen Kunstrichters Urtheil recht ist über die, so in bisherigen papierlosen Zeiten das Papier sehr unnützlich anwenden. Denkest du aber o Mensch! der du richtest die, so Papier

Iologen, und haben einen Holzschnitt  
 auf dem Titul, das der Unterschrift  
 nach den Pan vorstellt; aber nach der  
 Muthmaßung des Herausgebers den  
 Philologen in effigie oder seine schö-  
 ne Natur etwa abbilden soll. Wir  
 pflichten dieser letzteren (Muthmaßung  
 oder schönen Natur) bey; weil das  
 Haupt- und Barthaar dieses Bildes  
 eben so viele niedliche Kreuzzüge  
 hat, als des Philologen Gehirn haben  
 muß, das sich in diesen Blättern in  
 großer Verwirrung abgebildet hat.  
 Wir vermuthen auch, daß der Her-  
 ausgeber und Verfaßer einerley Per-  
 son mit dem Herrn Pan sey, weil ihre  
 Schreib- und Denkungsart einander so  
 ähnlich sind, als ein En dem andern.  
 Dieser Herausgeber sagt gleich im An-  
 fange mit vieler Vertraulichkeit seinem  
 Leser, aber unter der Rose, daß die  
 drey ersten Abhandlungen seiner  
 Sammlung sich schon die unverdiente  
 Schande erschlichen, daß sie in den  
 wöchent-  
 unnußlich anwenden, und thust auch dasel-  
 be, daß du dem Urtheile des Publici ent-  
 rinnen werdest?

wöchentlichen Königsbergischen Frag- und Anzeigungs Nachrichten vom Jahr 1760 eingerückt prangern. Ist das nicht ein schöner Dank für die Breitwilligkeit der Verfasser dieses Wochenblatts, daß sie diese unnuße und unverständliche Kussäße drucken lassen? Man muß den Herren von dieser Gattung <sup>\*</sup> nicht den mindesten Gefallen

\* Den ersten Platz unter den Herren von dieser Gattung verdient unstreitig der Erzlästerer orthodoxer Wahrheit, Johann Heyn, weil wol niemand in der Kunst zu schelten es ihm gleich thun wird, als der Erzlästerer paradoxer Wahrheit, Herr Christian Ziegra, der in einer Gratulationschrift bei einer Hamburgischen Unionsjubelfeier im Jahr 1747 über 8 Bogen in 4. der Orthodoxie und ihrem Antipoden eine gelehrtte Standrede gehalten, ohne daran zu denken, daß der Vater des orthodoxen Lutherthums mit paradoxen Räthsein den Anfang machte, an denen sich selbst ein Erasmus ärgerte und einen sehr merkwürdigen Brief an Zwingel mit diesen Worten beschloß: *videor mihi fere omnia docuisse, quae docet LVTHERVUS,*

erweisen; sie lohnen nur mit Undank. Laßt sie auf ihre eigene Kosten ihren Kram zu Markt bringen, oder sie so lange damit hausiren gehen, bis sie einen gutwilligen Verleger finden, der sich zuletzt den Kopf zertragen muß, wenn diese Werke, deren Verfasser das doppelte Herzeleid von ihren Zeitverwandten nicht verstanden und dafür gemishandelt zu werden, durch den Geschmack an den Kräften einer besseren Nachwelt leichtlich überwinden, als Laden-

*nisi quod non tam atrociter quodque  
abstinui à quibusdam aenigmatiis et pa-  
radoxis.* Man darf sich daher gar nicht wundern, wenn einem Hamburgischen Nachrichtensteller bei Lesung des Philologen eben so zu Muthe wird, wie dem Kardinal Cajetanus, der zum Staupiz vom Vater Luther gesagt haben soll: *Ego nolo amplius cum hac bestia loqui;* *habet enim profundos oculos et mirabiles speculations in capite suo,* das heißt: sein Gehirn ist so voll niedlicher Kreuzzüge als des großen Pans Haupt- und Barthaar.

Ladenhüter dastehen, oder in den Masculaturkästen \* fallen. Die Verfasser können sich in ihrer Einbildung gar wohl mit dem Nachruhm und dem Geschmack einer besseren Nachwelt schmeicheln, wenn die gegenwärtige sie verachtet. \*\* Über der Verleger (nämlich der sich krahnende Verleger der Hamb. Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit) nimmt lieber das Geld \*\*\* von der jetztlebenden, als eine Abzignation auf die bessere Nachwelt. \*\*\*\* Weil Demosthenes gesagt, daß Handlung die Seele der Redksamkeit und auch der Schreibart ist: so muß, nach der Versicherung des Herrn Herausgebers, ein Autor, der Handlung liebt, keinem Kunstrichter noch Zeitungsschreiber ins Wort fallen, wenn er in seinen Handlungen ungestört bleiben will. Wir Zeitungsschreiber haben also von dieser Gattung von Autoren, die sich in ihrer Handlungsvollen Schreibart vertiefern, gar nichts zu befürchten,

\* Pred. Gal. II. 15 - 17.

\*\* Ebr. X. 32. 33. 1 Kor. IV. 9 - 13.

\*\*\* 1 Tim. VI. 10.

\*\*\*\* 1 Kor. V. 6.

sorgen, wenn wir unsern Lesern auch unter der Rose sagen, was wir von ihren Aufsätzen gedenken. Das wollen wir denn nun getrost! von den in Händen habenden zwölf Stücken dieser Sammlung thun. Erst finden wir einen Versuch über eine akademische Frage vom Aristobulus, welcher sich gleich Anfangs selbst für so problematisch ausgiebt, daß man keinem Leser zumuthen könne den Sinn der Aufschrift zu errathen. Es soll aber eine gute Lection \* für die königliche Akademie der Wissenschaften zu Berlin seyn,

daß

\* Ohngeachtet die Welt zufälliger Weise mit ihrem Bensalle nicht viel bedeutende Aufsätze frönt; so wird sie doch wohl so billig seyn, ehe sie auf das Wort eines lastbaren Zeitungsschreibers, der keine andere Talente der Schreibart als die deutliche Waschhaftigkeit eines Kräuterweibes besitzt, den Versuch eines Aristobulus verurtheilt, vorher zu sehen, was derselbe würcklich geschrieben, was eine königliche Akademie der Wissenschaften würcklich geleistet, und was die Nebenbuhler einer gewissen Preisschrift, auf die der Philolog vorzüglich ungehalten seyn soll, unterdrückt haben.

daß sie ihre Aufgabe von dem gegen-  
seitigen Einflusse der Meinungen und  
der

Aristobulus hat in diesem nicht viel be-  
deutenden Versuche eine nachdrückliche Kür-  
ze mit so viel Leichtigkeit zu verbinden ge-  
wusst, daß selbst Kunstrichter von geübten  
Sinnen durch die letztere geblendet wor-  
den und nicht gefunden haben, daß unter  
den Hülsen *avtophotischer* Gespiele au-  
tomatische Lehrsätze, gleich Bohnen, ent-  
halten sind, und Knospen blühender Ge-  
danken unter dem Laube breiter Ausdrücke  
sich dem spürenden Geruche verrathen.

Eine Frage auflösen beruht auf den  
Kunstgrif, dunkle und unbestimmte Zeichen  
der Begriffe mit bekannteren Formeln zu  
vergleichen und zu verwechseln; auf die ge-  
lehrte Freyheit Umschreibungen und Ver-  
kürzungen zu machen, daß ein Unwissender  
viel zu rathe hat, ehe er in den geänderten  
Worten eben denselben Satz wieder er-  
kennt.

Die *Metempsychosin* der Meynungen  
und *Metamorphosen* der Sprache zu er-  
läutern, laßt uns die Hamburgische Nach-  
richt mit der Göttingischen Anzeige eben  
dieselben Buchs gegen einander halten.  
Apoll hat beyden einerley Sinn und einer-

der Sprache nicht vorher erklärt, ehe sie die Auflösung von gelehrten Männern verlangt. Darauf folgen: Ver-  
mischt

ten Meinung ins Herz gegeben, nämlich, den Philologen zu tadeln, seine Gegenwart des Geistes, die Tugenden seines Styls und den guten Schatz seines Herzens verächtig zu machen; hingegen ihre Unzufriedenheit mit seinen Kreuzügen dem Leser mitzutheilen. Der gelehrteste Recensent drückt seinen Tadel und seine Unzufriedenheit in einer sehr dunkeln und unbestimmten Sprache aus, widerlegt einige Leser durch ein frostiges: Das ist es aber wohl nicht; — giebt überhaupt zu verstehen, daß die gegenwärtige gelehrtte Welt überhaupt von einigen hervorragenden Mohnköpfen insonderheit, theils verstanden, theils unterschieden werden müsse; offenbart ohne Noth und Beweß den dunkeln und unbestimmten Druckort des Buchs, wählt Beispiele des Wixes aus einer halben Note über irgend eine Stelle, woselbst des Philologen Meinung nach, der heilige Augustinus von der gegenwärtigen gelehrten Welt und insonderheit einigen Gelehrten wizig beleidigt worden war. Die Stelle namhaft zu machen unterlassen wir, da wir

mischte Anmerkungen über die Wort-  
fügung in der französischen Sprache.  
Hieben findet sich ein sauberer Holz-

B schnitt,

doch noch nicht wissen, was eigentlich  
durch die meisten akademische Fragen und  
asiatische Auflösungen wirklich behauptet  
worden ist, und im Kurzen behauptet werden  
wird.

Ohngeachtet des entscheidenden: das ist  
es aber wol nicht — entschuldigt sich der  
gelehrte Fuchs mit der unüberwindlichen  
Dunkelheit seines Geruchs (der die Ge-  
sundheit und den Stolz des stoischen Weis-  
sen in Horazens Briefen lächerlich macht,  
*quum pituita molesta est*, ); mit der  
Nothwendigkeit einer dunkeln und unbe-  
stimmten Schreibart, wenn man kurz und  
bescheiden seyn will; mit der Versicherung,  
daß manchem Zeitungsverfasser seine Zeit,  
sein Witz und seine Galle lieb sind; end-  
lich mit dem ehrbaren Einfall seine eigene  
dunkle und unbestimmte Anzeige zu wider-  
legen, damit das billige Publicum selbst  
vorher sehen möge, was der Philolog ge-  
schrieben, ehe man seine Kreuzzüge auf das  
Wort eines lastbaren Zeitungsschreibers  
verurtheile, der unter andern Tugenden  
eines Prosascribenten auch die Waschhaf-

schnitt, der einen nach Noten singenden großen Hahn vorstellet. Das dritte

tigkeit eines gelehrten Kräuterweibes in vorzüglicher Stärke besitzt.

Nachdem wir den Einfluß augenscheinlich gemacht, den die Sprache eines unbekannten Schriftstellers in die Meinungen eines gelehrten Zeitungsverfassers gehabt, und zugleich die sehr dunkle, unbestimmte eiskalte Schreibart, womit er selbige angezeigt, theils umschrieben, theils in die Kürze gezogen haben: so laßt uns jetzt schauen, wie ein ehrlicher Zeitungsverfasser einerlen Meinung und Absicht, eben denselben unbekannten Schriftsteller auch zu schelten, durch eine deutliche, umständliche und handlungsvolle Recension lautbar macht. Vom Dienst des vergänglichen Wesens seufzt das Papier unter der Presse; — — des Titels Holzschnitt weissagt; — Verleger in Gesellschaft seines Maculaturkastens erscheint, wie Priamus ben der geschleiften Leiche des Hektors, in dem traurigsten Anstande. — Gar sauber ihm nach Noten singt der große Hahn; aber der Hass des Recensenten an der Heiligkeit der Nicolaiten bricht wie eine Maschine in der Oper hervor. So lieb ihm das Papier ist; se

drritte Stück wird betittelt: Die Magi aus Morgenlande zu Bethlehem. Der  
B 2 Ver:

wenig Lust er auch an einer dunkeln und unbestimmiten Beredsamkeit findet, unterlässt er gleichwohl nicht die einzelnen Stücke, aus denen diese Kreuzzüge zusammengesetzt sind, bis auf den Versuch eines Registers über den einzigen Buchstaben, namhaft zu machen; ja ohngeachtet seiner unüberwindlichen Unwissenheit deszen, was eigentlich ein *Philologus crucis* durch eine Verleugnung der Welt, (die im Argen liegt und Gräuel hoch empfiehlt) sagt er kurz und getrost, was ihm und manchem Zeitungsverfasser zu hoch ist, und nicht verstehen will noch kann — Voll Galle und mitleidigen Wizes überliefert er endlich den gemisshandelten Schriftsteller in die Hände unbarmherziger Wundärzte, die ihm die Medianader hauen.

Ich beschließe gegenwärtiges Beyspiel vom gegenseitigen Einfluße der Meynungen und Sprache in der zweyschneidigen Recension einer einzigen Schrift, mit den bekannten Beobachtungen eines Tacitus und Luthers. Jener sagt: *Proprium id Tiberio fuit, scelera nuper reperta priscis verbis obtegere.* Dieser in der Vor-

Verfasser will damit dem Andenken dieser Leute einige Weihrauchkörner sokratischer Einfälle anzünden, oder wie er sich etwas deutlicher erklärt, er will eine allgemeine Betrachtung über die Moralität ihrer Reise anstellen. Sie wird aber nach seiner Art vorgetragen, und läuft darauf hinaus, daß diese Leute nach der Vernunft thöricht gehan-

tede auf die Offenbarung: " Die Lehre von Werktheiligkeit muß die erste seyn wider das Evangelium, bleibt auch wohl die letzte, ohne daß sie immer neue Lehrer und andere Namen kriegt ", wodurch die Sprache nothwendig bereichert und verwandelt wird, aber ohne Erneurung des Sinnes. Unter den paradoxen Meynungen die Luther in der Gottesgelahrtheit behauptet, gehört auch folgendes hieher: Theologus gloriae (die Folgesätze dieser Realdefinition liegen in der Grundsprache des neuen Bundes) dicit malum bonum et bonum malum ; Theologus crucis dicit, quod res est, weil der Glaube die Ehre, die bey Gott allein ist, sucht und nicht Ehre von Menschen nimmt, nach Joh. V. 41. 44.

handelt, und man ihr Unternehmen für eine außerordentliche That eines berufenen Heiligen halten müsse. Ferner folgt: Klaggedicht in Gestalt eines Sendschreibens über die Kirchenmusik. Eine Probe davon, welche die Veranlassung und Absicht des Verfassers dagegen entdecken soll, mag diese Stelle geben: "Diese dichterische Klagen werdet den durch einige vermischtte Unmerkungen veranlaßt, die ich über die Wortfügung in der französischen Sprache mit patriotischer Freyheit zusammengeworfen, nach Maasgebung eines nahmhaften Kleinmeisters, der durch seine Caricatur von der schwarzen Kunst zu herrschen und der Heldengabe zu dienen den blödsinnigen Pöbel geäfft." Wo wir im Rathen glücklich sind, so sagt der Verfasser hiemit, daß Herrn Nicolai in seinen Litteraturbriefen die vorhingedachten Anmerkungen des Verfassers getadelt, und daß er sich in diesen Klagen gegen ihn verantworten wolle. \*

23 *Die Künste*

† Weder in der Nachschrift des hundert und achtzigsten Briefes die neueste Litteratur betreffend, noch in dem Klaggedichte

Nun folgt: Französisches Project einer nützlichen, bewährten und neuen Einspaltung. Möchte doch der Verfasser dieses Kunststück an sich selbst probiren, da er die Erfahrung rühmt, die bey einem Kleinmeister sich bewährt hat, der den Discurs des Helvetius für ein Meisterstück ausgegeben, denselben aber mit andern und aufgeklärten Augen ansieht! Sodann findet man Abaclardi Virbii chimärische Einfälle über den zehnten Theil der Briefe die neueste Litteratur betreffend.

Wir

des Philologen findet man die geringste Spur von der geheimen Absicht, zu deren Errathung sich der Zeitungsschreiber Glück wünscht, dessen Gehirn hier eine ähnliche Verwirrung mit des Philologen Haarlocken abbildet. In dieser großen Verwirrung bringt er Berge und Flüsse, Olymp und Acheron, eine königliche Academie der Wissenschaften und den unschuldigen Verleger beliebter Briefe ins Spiel, um seiner Meinung nach einen guten Kopf witzig zu verlästern, der auf seinem Eigensinn beharrt, wie Horaz in der dritten Ode seines dritten Buchs abbildet

Iustum et tenacem propositi virum.

Wir meynten, daß der mit einer handlungsvollen Schreibart genugsam beschäftigte Herr Autor keinem Zeitungsschreiber ins Wort fallen wollte? \* Warum mischt er uns denn hier mit ins Spiel? Der Herr irrt sich aber sehr stark, wenn er meynt, daß wir eine großmuthige Selbstverleugnung durch den Abdruck des Briefes vom Abälard Virbius bewiesen. Die muß er von den Litteraturbriefstellern rühmen, von denen wir eine solche Begeitwilligkeit nicht erwarten konnten, daß sie die Briefe ihres Gegners drucken lassen würden. Abälardus Virbius hat mit uns gar nichts zu streiten gehabt. Das siebente Stück heisset: Kleeblatt hellenistischer Briefe. Der Verfaßer prahlet darinnen mit seiner griechischen Gelehrsamkeit, und behauptet, \*\* daß das griechische neue Ze-

B 4

\* Ipse ego — —

Inuenior Parthis mendacior et prius  
orto

Sole vigil calatum et chartas — —

Horat. Lib. II. Ep. I.

\*\* Der Philolog hat in diesen Briefen

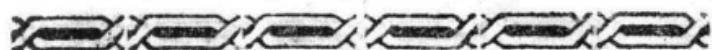
stament nicht so rein und gut sey als  
bey Profanscribenten. Es klingt aber  
sehr leichtfertig \* wenn er schreibt:  
"Wenn also die göttliche Schreibart  
"auch das Alberne, das Seichte, das  
"Unedle erwählt, um die Stärke und  
"In-

nichts behaupten, sondern den Cassius  
Severus nachahmen wollen, quem pri-  
mum affirmant flexisse ab illa vetera  
atque dicendi via *directa*, und von dem  
Aper behauptete, non infirmitate ingenii  
nec inscitia literarum transtulisse se ad  
id dicendi genus, sed *judicio et intellectu*.  
Sein Vorsatz, den er selbst bekennt, war  
es ja, nur witzige Einfälle zu schreiben, die  
in einer so ernsthaften Sache als die helle-  
nistische Sprache, welche ein Salmasius  
durch ein Funus berühmt gemacht, secun-  
dum hominem allerdings entscheiden, und  
folglich auch secundum excellentiam des  
Wohlstandes, Ablas verdienen.

\* Hab ich einer Leichtfertigkeit ge-  
braucht, möchte der Philolog aus 2 Kor.  
I. 17. fragen, da ich solches gedachte? oder  
sind meine Anspielungen fleischlich? Nicht  
also, sondern ihm lagen Pauli Worte und  
1 Kor. I. 27. 28. im Sinn.

"Ingenuität aller Profanscribenten zu  
 "beschämen, so gehören freylich erleuch-  
 "tete, begeisterte, mit Eifersucht gewaf-  
 "nete Augen eines Freundes, eines  
 "Vertrauten, eines Liebhabers dazu,  
 "in solcher Verkleidung die Strahlen  
 "himmlischer Herrlichkeit zu erkenn-  
 "nen." Weiter finden sich: Näsche-  
 reyen in die Dreszkammer eines Geist-  
 lichen im Oberlande. Dreszkammer ist  
 ein Provinzialwort in dem Lande des  
 Verfassers, und bedeutet so viel als  
 Sacristen. Die Näscherereyen beziehen  
 sich auf ein Werk, das unter dem Titel  
 de la Nature zu Amsterdam 1761.  
 herausgekommen, und aus demselben  
 erzählt der Verfasser den Inhalt. Wir  
 wissen aber gar nicht, was er damit  
 haben will. In diesem Auszuge ist  
 seine Schreibart gar zu handlungsvoll,  
 daß wir den darunter versteckten Ver-  
 stand nicht entdecken können. Es kommt  
 aber noch mehr von gleichem Schlag,  
 nähmlich: Aesthaetica in nuce, eine  
 Rhapsodie in kabbalistischer Prose.  
 Der Verfasser sagt selbst: "Sollte  
 "diese Rhapsodie im Vorübergehen  
 "von einem Leviten der neuesten Litte-

"ratur in Augenschein genommen wer-  
 "den; so weiß ich zum voraus, daß er  
 "sich segnen wird, wie der heilige Pe-  
 "trus vor dem großen leinenen Tuch  
 "an vier Zipfeln gebunden, darinnen  
 "er mit einem Blick gewahr ward und  
 "sahে vierfüßige Thiere und Gewürme  
 "und Vögel des Himmels. O nein;  
 "besessener Samariter! (so wird er der  
 "Philolog schelten in seinem Herzen) für  
 "Leser von orthodorem Geschmack gehö-  
 "ren keine gemeine Ausdrücke noch un-  
 "reine Schüsseln." Hiernächst erscheinet  
 lateinisch Exercitium rc. ferner findet  
 man noch einige jugendliche Gelegen-  
 heitsgedichte, einen Aufsatz mit der  
 Aufschrift: Denkmal, und einen kleinen  
 Versuch eines Registers über den ein-  
 zigen Buchstaben P. bey welchem wir  
 uns nicht aufhalten können, da wir  
 von diesem Mischmasch schon mehr als  
 zu viel gesagt haben. Voll Mitleiden  
 sezen wir nur noch den Wunsch zum  
 Besten des Verfassers hinzu: O Me-  
 dici, Medici, medium pertundite  
 venam.



Göttingische  
Anzeige,  
und  
vorläufige Beantwortung der Frage:  
Wo?

---

Nach dem acht und sechzigsten Stück des  
Jahres 1762.

Königsberg.

**H**ier sind ohne Vorsehung des Druckorts Kreuzzüge des Philologen auf 240 \* Octavseiten herausgekommen. Der Leichtsinnige Missbrauch der biblischen Ausdrücke, hat einige Leser, die dies Buch vor uns zu Gesicht bekommen haben, glaubend gemacht, es sey gegen die Religion gerichtet: das ist es aber wohl nicht; \*\* sondern der Verfasser ist nur über:

\* Des Herrn Recensenten Exemplar ist entweder defect gewesen oder man muß 252. lesen, Vorrede oder Zueignungsschrift und Register nicht mit gerechnet.

\*\* Sollte ein leichtsinniger Missbrauch biblischer Ausdrücke kein Verbrechen gegen die Religion seyn?

überhaupt mit der gegenwärtigen gelehrtten Welt, und insonderheit mit einigen Gelehrten übel zufrieden. Er hat eine sehr dunkle \* und unbestimte Schreibart, bey der man nur sehen kan, er wolle tadeln, nicht aber, was er statt des getadelten behauptet. Dazey nimmt er sich die Freyheit, die Gedanken anderer sehr zu verstellen, so, daß sie selbst wohl erst rathen musten, wo sie etwas gesagt haben möchten, das sie in den geänderten Wörtern nicht erkennen. † Ueberhaupt aber will er witzig seyn und satyrisiren, und da ist es freylich möglich, daß man bey allen Dingen (mit oder ohne Galle?) lachen kann. Ein Beispiel seines Witzes mag genug seyn. An einer Stelle auf die er vorzüglich ungehalten ist, war bemerkt, daß die karthaginensische Sprache

\* *Deme supercilio nubem, plerumque modestus  
Occupat obscuri speciem — —*

Horat. Lib. I. Ep. 18.

† Man verweist den billigen Leser auf die Vorrede des Surenhusius zu seinem bekannten Concordienbuche.

che die Muttersprache Augustini gewesen seyn, und daß diese in seinen Lehren vom unbedingten Rathschlusse einen Einfluß gehabt haben könnte. Er nennt ihn S. 207 mit Ausspielung auf diese Schrift den punischen Kirchenvater, und sieht in der Note: „hiebey kann „füglich zu Rath gezogen werden Ars „Punica, siue flos linguarum, „The Art of Punning, or the „Flower of Languages in seven- „ty - nine Rules for the far- „ther Improvement of Conver- „sation ad Help of Memory by „the Labour and Industry of „TUM PUN-SIBI. *Ex am- „biguo dicta vel argutissima nutan- „tur; sed non semper in ioco, sed „etiam in grauitate versantur. — „Ingeniosi enim videtur vim verbi „in aliud atque ceteri accipient, „posse dicere.* „ Cicero de Orat. Lib. 2. The second Edition 1719 8. Darauf redet er \*weitläufig von der

\* Der Philolog redt nicht selbst, sondern führt weitläufig an, was Swift über das englische Wort nach seiner Art philosophirt.

der Bedeutung des englischen Wortes Punning, bloß um seiner Meinung nach witzig beleidigen zu können, ohne daß man sieht \* wie das alles zu seiner punischen Absicht gehöre. Wer dieser unbekannte Schriftsteller sei, wissen wir nicht; \*\* er bemerkt selbst an einem † Orte, daß einige von ihm glauben, was Ap. Gesch. XXVI. 24. stehet,

\* *In fine videtur cujus toni*, heist es nach einer alten musicalischen Regel. Darum richtet nicht vor der Zeit, sagt Paulus, bis der Herr komme, welcher auch wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbaren; alsdenn wird einem jeglichen von Gott Lob widerfahren &c.

\*\* *Bene scripsit, bene vixit, qui bene latuit.*

† Der Herr Recensent giebt hier seine eigene Herzenseinigung vermutlich zu verstehen; denn an demjenigen Orte, wo der Philolog den Spruch anführt, redt er weder von sich selbst noch davon, was einige von ihm glauben. Seine eigene Worte sind folgende: "Aller Tadel der frechsten Schriftsteller verliert seinen Stachel, so bald man sich erinnert, daß der ehrlichste und bescheidenste Nadelstührer eines Wer-

stehet, und wegen seiner uns unüberwindlichen Dunkelheit erklärt er sich in der Vorrede so: "Man überwindet  
" leicht das doppelte Herzleid von sei-  
" nen Zeitverwandten nicht verstanden  
" und dafür gemisshandelt zu werden,  
" durch den Geschmack an den Kräften  
" einern beherrn Nachwelt. Glücklich  
" ist der Autor, welcher sagen darf:  
" Wenn ich schwach bin, so bin  
" ich stark! — aber noch seliger ist  
" der Mensch, dessen Ziel und Lauf-  
" bahn sich in die Wolke jener Seiten  
" verliert, der die Welt nicht  
" werth war." Die einzelnen Stücke,  
aus denen diese Kreuzzüge zusammen-  
gesetzt

"ges, den sie eine Secte heissen, den Ver-  
"dacht einer gelehrten Krankheit leiden  
" müste." Da gegenwärtiger Anzeige zu  
folge, der Philolog unter die tadelssüchtigen  
Schriftsteller gehört; so kann nach dieser  
Hypothese und nach den Regeln einer ge-  
sunden Auslegungskunst, das Prädicat ei-  
ner gelehrten Krankheit nicht ihm als  
einem frechen Splitterrichter, sondern als  
einem ehrlichen und bescheidenen Nadel-  
führer zugeeignet werden.

gesetzt sind, namhafft\* zu machen, unterlassen wir, da wir bey den meisten doch noch nicht wissen, \*\* was eigentlich der Kreuzziehende Philolog darin behaupten will \*\*\*. Vielleicht würde er

\* Deme supercilios nubem, plerumque modestus

Occupat obscuri speciem, taciturnus acerbi.

Horat.

\*\* Der Philolog bemerkt selbst an einem Ort, daß es einigen Kunstrichtern, wie jenem Meister in Israel gehen würde, von dem Joh. III. 10. sc. geschrieben steht.

\*\*\* Der Herr Necensent hat es eigentlich und kurz genug schon bekannt, daß der kreuzziehende Philolog seine Unzufriedenheit mit der gegenwärtigen gelehrten Welt überhaupt, und insonderheit mit einigen Gelehrten, welche ein handlungsvoller Schriftsteller *summa papauerum capita* nennt, in seinen fliegenden Blättern behaupten wolle, nicht in vernünftigen Reden menschlicher Weisheit, sondern mit dem Zeigefinger des starken Geistes, der die Welt straft um der Sünde willen, die im Finstern schleicht und den Mittag verdirbt. Ist nicht das Wort vom Kreuz

er es auch selbst nicht kurz sagen können, außgenommen, er habe wizig seyn wollen, und sich von etwas Galile \* entledigen. Eine Antwort wird er wohl von keinem \*\* bekommen, dem seine Zeit lieb ist, und der nicht zu gleicher Schreibart Lust hat. Sie wird auch nicht nothig seyn. \*\*\* Die Welt

C wird

in der Aufschrift seines Buches den Juden ein Vergerniß und den Griechen eine Thorheit?

\* Mir fällt hieben ein, was Horaz in seiner Palinodie an ein durch des Dichters Witz beleidigtes Mädchen sagt:

*Fertur Prometheus addere Principi  
Limo coactus particulam undique  
Desectam et insani Leonis  
Vim stomacho apposuisse nostro.*

\*\* Ich bitte dich, antwortete der Kämmerer Philippo, und sprach: von wem redet der Prophet solches? von ihm selber oder von jemand anders. Ap. Gesch. VIII. 34.

\*\*\* *Virtus, repulsa nescia fordidae  
Intaminatis fulget honoribus;  
Nec sumit aut ponit secures  
Arbitrio popularis aurae.*

wird doch wol so billig seyn, ehe sie auf sein Wort einen Schriftsteller verurtheilet, vorher zu sehen, was derselbe würklich geschrieben hat. \*

Virtus, recludens immeritis mori  
 Coelum, negata tentat iter via,  
 Coetusque vulgares et vdam  
 Spernit humum fugiente penna.  
 Est et fideli tuta silentio  
 Merces. Vtabo, qui Cereris sacrum  
 Vulgarit arcanae, sub iisdem  
 Sit trabibus, fragilemque mecum  
 Soluat phaselum — —

Horat. Lib. III. od. 2.

\* Auch gewisse Schriftsteller geht jenes Wort eines grösseren Propheten an: In der Welt habt ihr Angst: aber seyd getrost, der in euch ist, ist grösser denn der in der Welt ist. Sie sind von der Welt, darum reden sie von der Welt, und die Welt hört sie — Daran erkennen wir den Geist der Wahrheit und den Geist des Irrthums, an einem lebendigen Stein, der von Recensenten verworfen wird, aber bei Apoll ist er auserwählt und kostlich.

Be:

Beurtheilung  
der  
**Kreuzzüge des Philologen,**  
nach dem zwey hundert und vier und funfzigsten  
Briefe die neueste Litteratur betreffend,  
welcher der letzte Brief des XVten Theiles ist.

## Der Schatten eines blinden Wahrsagers im Horaz:

*O Laertiade! quicquid dicam, aut erit,  
aut non;*

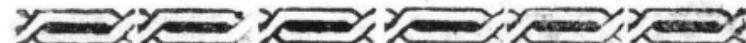
*Divinare etenim magnus mibi donat Apollo.*

3) **E**ichtigkeit und nachdrückliche Kürze sind die vornehmsten Zugenden eines Prosascribenten. Die entgegenstehende Fehler auf beiden Seiten sind unangenehm. 2) Weitschweifigkeit erregt Langeweile und Dunkelheit Unwillen. 3) Noch überwindet sich mancher die düstersten Irrwege einer unterirdischen Höle durchzureisen, 4) wenn er am Ende erhobene und wichtige Geheimnisse erfahren kann. Wenn man aber von der Mühe einen dunkeln Schriftsteller zu enträtseln, nichts als Einfälle zur Ausbeute hoffen darf, so bleibt der

Schriftsteller wohl ungelesen. V) Das hieße eine beschwerliche Reise über die Alpen thun, um ein Feuerwerk anzusehen. U)

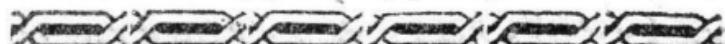
3) Dieses kritische Drakel kann ohne einen weitläufigen Commentar weder behauptet noch eingeräumt werden. Leicht und kurz sind gebrochene Begriffe, die einen Zähler oder Grad der Fertigkeit und einen Nenner oder Maasstab der Größe erfordern, der durch wandelbare Individua und Exempel bestimmt werden muß, und nicht durch unvergängliche Geschlechter oder Regeln bestimmt werden kann. Weitschweifigkeit wird daher immer für viele Leser und Kunstrichter den Namen der Leichtigkeit behaupten: hingegen nachdrückliche Kürze die Schmach der Dunkelheit leiden, und weiß selbige so wohl einem Schriftsteller als Leser mehr oder weniger Mühe macht; so ist sie eine der Leichtigkeit entgegenstehende Eigenschaft der Schreibart. Wenigstens fällt es leichter einzusehen, daß die gelobten Tugenden eines Prosascribenten entgegenstehend sind, als den Grund zu errathen, warum der Briefsteller sie für die vornehmsten ausgibt. Wir finden an einem dunkeln Orte das Verbot zu antworten, daß man einem Narren nicht auch gleich werde,

de, und den Befahl zu antworten, daß er sich nicht weise läse dünken. Dies sind entgegenstehende Bedingungen, die man zu gleicher Zeit erfüllen soll. *Ardua res est*, sagt Plinius, wenn er die vornehmsten Tugenden eines Prosascribenten zusammenziehen will, *ardua res est vetustis nouitatem dare; nouis auctoritatem; obsole- tis nitorem; obscuris lucem; fastidi- tis gratiam; dubiis fidem: omnibus vero naturam et naturae suae oin- nia.* Bald Leichtsinn, bald Nachdruck macht Ungleichheiten, die mit Unwillen bemerkt werden. Den Widerspruch entgegenstehender Tugenden aber zu verdauen, aufzulösen und aus dem Wege zu räumen ist kein Werk des Geschmacks noch der Speicheldrüsen; sondern des Magens, der Galle und der wurmähnlichen Bewe- gung. Folglich würde die natürlichste Meinung des kritischen Drakels diese seyn: daß ein (nach dem Geschmack der neuesten Litteratur) preiswürdiger Prosascribent, ent- weder die Leichtigkeit der im Seifenschaum erzeugten optischen Blasen, (aber nicht die gar zu leichte Weitschweifigkeit von Osten bis Westen den ganzen Gesichtskreiß durch- kreuzender Wetterstrahlen); oder auch die nachdrückliche Kürze eines Feuerwerkers jenseits den Alpen, (aber nicht den gar zu



dunkeln Nachdruck des Zeichenmeisters in mitternächtlichen Donnerwolken) nachahmen müsse. Vielleicht sieht man ein, daß dies Gesetz für die Hülfsmittel der Beredsamkeit verkleinerlich, und weder in dem Laufe der Natur noch in der Ordnung der Dinge, sondern in dem Geschmack einer gewissen Reihe von Lesern gegründet sey. Weil unterdeßen eine gelehrte Person, (von deren Geheimen Namen nur einige räthselhafte Mitlauter bekannt sind, die aber durch einen vertraulichen Briefwechsel mit einem Engel des Krieges sieben Zwillinge zur Welt gebracht,) das Glück gehabt die Höhe und Tiefe von Einsichten zu ergründen, die man einer gewissen Reihe von Lesern der neuesten Litteratur zutrauen kann: so ist der Rath einer solchen öffentlichen Person keinesweges zu verachten, wenn sie einem klugen Prssascribenten vornämliech solche Tugenden empfiehlt, welche leichtsinnige Mädchen (die aber nicht gar zu häßlich aussehen müssen) mit Seitenblicken, und ehrwürdige Greise, (die aber den Kopf nicht gar zu sehr schütteln) mit Nestorflüssen beantworten können. Aus diesem Ora-  
kelspruch folgt noch; daß die verliebte Leicht-  
gläubigkeit der vornehmsten Leser auf den höchsten Stufen der neuesten Litteratur

durch



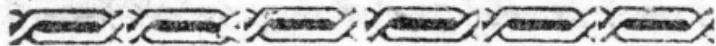
durch anmuthige Kleinigkeiten getäuscht, und die pedantische Eifersucht der vornehmsten Leser auf den niedrigsten Stufen deutscher Litteratur mit schwermüthiger Ernsthaftigkeit bestriedigt werden müsse.

¶ Durch ein leichtes Spiel der Worte setzt der Brieffsteller alles, was seinen Geschmack gelüstet, der Kürze wegen in Lehrsätzen zum voraus, und überläßt es seinem aufgeklärtesten Leser, welcher maritiäisch ist, den Knoten der Kürze dadurch aufzulösen, daß er weit mehr denkt als geschrieben steht, ja weit mehr als sich unter einem heimlichen Gezelt im siebenjährigen Stillschweigen des Nachsinns oder Erstaunens denken läßt. Man weiß, was ein alter Dichter aus heiligem Wohlstande *dulcia furta* nennt. Es giebt daher auch angenehme Fehler. Der Geschmack aber nennt jedes Unangenehme einen Fehler, und in der Sprache des Geschmacks sind unangenehm und Fehler gleichbedeutende Ausdrücke. Jede Schönheit ist eine Tugend, die da frühe blühet und bald welkt wird; hingegen lästert und verschmäht der sinnliche Schiedsrichter jede bittere Wahrheit, die gleich der Aloe rothe Wangen, jedes eckle Salz, das Teppiche gleich der Flora macht, schüttelt zu Arzneien den

Kopf und zieht Gift vor, das der Kehle  
süße ist; weil alles was ihm nicht gut  
schmeckt, dummm heist und keinen Ver-  
stand oder Geschmack hat.

X) Der lustigste Handwerksbursche, dem  
seine Zeit lieb ist, und aus Noth mit Leich-  
tigkeit und Kürze seinen Wanderstab fort-  
setzen muß, würde über einen Wegweiser  
unwillig werden, der ihn statt einer Ta-  
gereise eine Woche lang ermüden würde.  
Lies daher: Weitschweifigkeit erregt Un-  
willen — Auch hab ich beobachtet, daß  
einem die Zeit im Dunkeln lang wird,  
weil es uns an Zerstreuung und Abwech-  
selung fehlt; und am besten kennt diese  
Langeweile ein lediger Junggeselle, der des  
Nachts nicht schlafen kann, und dem noch  
ein kindisches Grauen vor der Einsamkeit  
der Nacht im Sinn liegt. Lies daher:  
und Dunkelheit Langeweile.

W) Kaum kann ich mich recht besinnen,  
ob ich selbst gereist habe, Städte und Men-  
schen zu suchen; aber so viel weiß ich, daß  
ich an Reisebeschreibungen wenig Geschmack  
gefunden, und selten an den erhabenen und  
wichtigen Geheimnissen in den Schicksalen  
berühmter Seefahrenden und Landstreicher  
großen Antheil nehmen können. Zufälliger  
Weise befand ich mich neulich in der Ge-  
sells



sellshaft eines namhaften Gothen, der sich mit vieler Beschwerde und Neugierde unterwunden den Schutt der ägyptischen Pyramiden durchzusuchen, von dem ich aber am Ende des Liedes nichts als die alte Wahrheit erfahren können, deren erhabnes und tiefes Geheimnis dem weisesten Könige genug gekostet hatte und zu deren Predigt er angenehme Worte suchte, der auch das Volk gute Lehre lehrte, und recht schrieb die Worte der Wahrheit : *Es ist alles ganz eitel! Es ist alles ganz eitel!*

V) *Ungelesen?* das hieße den Geschmack der neuesten Litteratur schlecht kennen — Die Verleugnung seiner Lieblingsgrillen muß keine Pralerey zum Grunde, noch Verleugnung der Wahrheit und ihrer Characteristik im *Mylord Shaftesbury!* zur Folge haben,

U) Die Königinn des Mittags wird aufstreten in der Kritick mit den Männern dieses Geschlechts und wird sie verdammen; denn sie kam von der Welt Ende zu hören den angenehmen Prediger der Eitelkeit. Und diese arge und ehebrecherische Art der neuesten Litteratur entschuldigt sich mit einer Reise über die Alpen, um einen Prediger der Eitelkeit kennen zu lernen, der mehr ist als ein Prediger eitler Schwärmer. Hebt

eure Häupter auf und leset jenseits den Alpen im Feuerwerk einen Prediger von der Verheißung Seiner Zukunft — von der Zukunft des Tages des Herrn, in welchem die Himmel vom Feuer zergehen und die Elemente von Sige zerschmelzen werden.

Das Mittel zwischen beidem Extremitäten zu finden und zu halten, ist kein Werk des Genies, sondern des Geschmacks. C) Das Genie kennt nur seine eigene Kräfte, und nimmt die Größe derselben allezeit zum Maßstabe an. S) Es urtheilt von der Faszungskraft anderer nach der seinigen R) oder vielmehr es sieht gar auf andere nicht, Q) und weiß niemals das rechte Maß der Einsicht zu treffen, die es bei seinen Lesern voraussehen kann. P) Daher kommen die Ungleichheiten, die man in dem Vortrage desselben zu bemerken pflegt. O) Wo das Genie zufälliger Weise U) nicht mehr vorausseht als die Leser wissen, da drückt es sich mit einer unnachahmlichen Leichtigkeit aus. Wo es dieses Ziel überschreitet, wird es dunkel, und wo es von seinem Feuer verlassen wird, weit-

weitschweifig und verwirrt. M) Da-  
her scheinen die großen Genies bald für  
Engel, bald für Kinder zu schreiben.  
L) Hingegen lehret uns der Ge-  
schmack R) unser Absehen allezeit  
auf eine gewisse Reihe von Lesern zu  
richten, durch Beobachtung und Nach-  
denken die höchsten und niedrigsten  
Stufen von Einsichten zu erfahren,  
die man ihnen zutrauen kann, und  
endlich im Durchschnitt denjenigen  
Ausdruck zu wählen, bey welchem der  
Geringste aus dieser Reihe nicht we-  
niger, der Aufgeklärteste aber weit  
mehr mehr denkt, als geschrieben  
steht. J)

T) Die edle Zeit meiner Leser ist mir  
lieb, und ich habe mehr Lust, Zeilen als  
Bogen und Bogen als Theile zu schrei-  
ben. Daher nehm ich alles Dunkle und  
Leere vom Genie und Geschmack im System  
der neuesten Litteratur für vollwichtige  
Grundsätze an, die zeitig genug ihr Mene,  
Mene, Teckel, Upharsin, finden wer-  
den. Der Sprache des Briefstellers gemäß  
muß seine Meynung also umgedrehet wer-  
den; "Das Mittel zwischen entgegenstehen-  
den Extremitäten zu finden, ist ein Werk  
" des

” des Genies, und sich bey diesem gefundene  
” Mittelmaas zu erhalten, ein Werk  
” des Geschmacks.” Die Gründe für die  
Richtigkeit dieser Lesart liegen in der Folge  
des Textes; und eben darum war nach-  
drückliche Kürze eine Frucht des Genies,  
Leichtigkeit aber eine Frucht des Geschmacks.  
Gehören Moden zu den Werken des Ge-  
nies oder Geschmacks? Warum unterschei-  
den sich selbige vornehmlich durch entgegen-  
stehende Ausschweifung auf beyden Seiten?  
Eine gewisse Reihe von Lesern mag sich  
diese Frage selbst beantworten.

§) Das wahre Genie kennt nur seine  
Abhänglichkeit und Schwäche, oder die  
Schranken seiner Gaben. Die Gleichung  
seiner Kräfte ist eine negative Größe.

§) Man kann eine gute und arge Men-  
nung von sich selbst haben, und nach einer  
wahren oder falschen Selbsterkenntnis die  
Fassungskraft anderer voraussezzen. Das  
Auge ist des Leibes Licht. Wenn aber  
das Auge ein Schalt ist; so ist ja das Licht  
in uns, Finsternis.

§) Wenn das Genie die Augen zu-  
schliesst, so ahmt es hierinn vermutlich je-  
nen Genies nach, die Jesaias in einem  
Gesichte sahe, und welche ihr Antlitz und  
ihre Füße mit Flügeln deckten. Vom  
Nach-

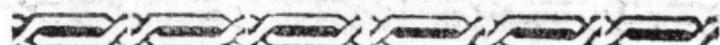
Nachdruck ihrer leichten und kurzen Prose bebten die Windspatzen des Systems und eine gewisse Reihe von Lesern flagte über die Herrlichkeit des Rauchs. — Warum verbirgt aber das Genie die Absichten seiner Hülfsmittel und die Laufbahn seines Ziels? Warum verleugnet es das Augenmaas der Einsichten, und den Fußweg des Gebrauchs? Erstlich aus Furcht und Scham vor dem Ausgeklärtesten seiner Leser, der auf dem höchsten und erhabensten Stuhl sitzt, und mit seinem Saum den Durchschnitt des Ausdrucks füllt; hiernächst aus dienstbarer Liebe gegen den geringsten Leser auf dem niedrigsten Fußschemel, um denselben von der Unreinigkeit so wol des natürlichen als gesetzlichen Geschmacks zu überzeugen, und sein Weh mir! mit einer glühenden Kohle beantworten zu können.

p) Was überhaupt von Lesern geschrieben steht, muß nur von einer gewissen Reihe verstanden werden, deren Breite und Länge unbestimmt ist, ohngeachtet der Scheitel- und Fersenpunkt ihrer Einsichten durch Beobachtung und Eingebung des herrschenden Geschmacks (der es seyn will, aber nicht ist) ziemlich ausgemacht worden. Weil aber das Maas der Einsicht nach dem Fuß eines Genies mehrere und

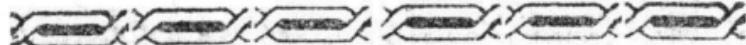
und größere Reihen von Lesern deckt, und als Theile in sich hält: so geschieht es, daß eine gewisse Reihe von Lesern das Ziel verrückt und sich nicht an dem Genie des Schriftstellers selbst hält, als an dem Haupt, aus welchem der ganze Leib von Lesern durch Gelenk und Fugen Handreichung empfährt und wachsen muß zur göttlichen Größe des Genies selbst, der des Leibes Licht ist, daß er kein Stück von Finsternis hat, sondern der ganze Leib lauter Klarheit ist und wie ein heller Blitz erleuchtet. Aus diesem Unterscheide mehrerer und größerer Reihen nebst der irrationalen Größe einer gewissen Reihe kommen die Ungleichheiten, die man (das heißt, eine gewisse der Breite und Länge nach unbekannte Reihe) in dem Vortrage eines Schriftstellers von Genie zu bemerken pflegt.

○) Bei allen den geheimen Nachrichten aus dem Kabinette des Genies und aus der Kanzellen des Geschmacks, womit sich ein Staatssecretair der neuesten Literatur brüstet, ist das erhabenste und wichtigste Geheimnis immer der Vortrag. Weil man aber nicht weiß, ob die Ungleichheiten auf der Oberfläche unserer Erdkugel ein Werk der Schöpfung oder der

Sünd-



Sündfluth sind; so blieb freylich noch die Frage übrig: Ob die Berge und Thäler im Vortrage durch eine neue Sündfluth oder durch eine neue Schöpfung eben gemacht werden müsten? — Fünfzehn Ellen hoch gieng zu Noah Zeiten das Gewässer über die Berge, die bedeckt wurden; und fünfzehn Theile hoch ist das Gewässer, die neueste Litteratur betreffend, schon gestiegen, ohne daß der kleinste Maulwurfs-hügel eines Uebersezers sich bücken gelernt hätte. Sollten daher noch Leser übrig geblieben seyn, welche nicht die Tugenden eines Speisemeisters nach der äußerlichen Reinlichkeit der Schüsseln und Becher allein beurtheilen, noch vom Geschmacke der Schaalen auf den Kern der Früchte schlüßen, sondern die Ungleichheiten im Vortrage durch Gedult, wie Hannibal die Alpen mit Eßig, überwinden, ja außer der neuen Erde auch eines neuen Himmels warten: so würde vielleicht schon jetzt der neuen Taufe des Gelstes durch ein Feuerwerk an den Wasserflüssen Babylons Bahn gemacht worden, und bald der neueren Litteratur mehr an dem Vorspiel einer neuen Schöpfung im feurigen Busch, als an dem Nachspiel eines Systems in der Ebene des Landes Sinear gelegen seye.



U) Durch die vorigen Bestimmungswörter allezeit und niemals ist der gegenwärtige Nachdruck des Zusfalls bei einem Genie aufgehoben worden. Der Satz wird also den zufälligen Leser näher angehen und so heißen müssen: „Wo das Genie „nicht mehr vorausseht, als die Leser zufälliger Weise wissen, da drückt es sich „(für sie) mit einer unnachahmlichen Leichtigkeit aus.“ Oder auch: wo die Leser (nämlich die Aufgeklärtesten auf den hohen Stufen von Einsichten) zufälliger Weise weit mehr voraussehen (oder hinzudenken) als (niemals) das Genie (allezeit) weiß, da drückt es sich (für den Geschmack der ersten) mit einer unnachahmlichen Leichtigkeit aus; vermutlich weil das Maas ihrer Einsicht durch diese Paralaxin geschmeichelt wird.

M) Lies: Wo es dieses (von einer Reihe zufälliger Leser gesetzte) Ziel überschreitet, wird es weitschweifig und verwirrt, und wo es von seinem Feuer verlassen wird, dunkel. — Auch ein Brabevia muss sich in den Schranken der Leser halten und keinem Schriftsteller das Ziel verrücken, einer gewissen Reihe von Brüdern zu Gefallen, welche nach eigner Wahl die niedrigsten und höchsten Stufen von Einsichten sich anmaast,

anmaast, eine Leiter wird, die man nicht sehen kann, und ohne Sache aufgeblasen ist vom Durchschnitte des fleischlichen Ausdrucks. Schriftsteller, die zum Geschlechte dienstbarer Geister gehören, ziehen aus *Noth utilitatem iuuandi*, wie Plinius sagt, gratiae placendi vor. Von diesem Augapfel des Wohlstandes sind die Randglossen der Noth, wie der wahre vom scheinbaren Horizont entfernt und unterschieden. Eben daher verliert sich auch die Sphäre des Genies in ein weitschweifiges Himmelblau für einen Leser vom aufgeklärtesten Geschmack.

2) Daher scheint den Augen der Engel das Dunkle, und den Füssen der Kinder ein weitschweifiges und verwirrtes Herumlaufen am besten zu gefallen. Weil aber nach der Schrift das Heer der Engel zwiesach, die Bösen von den höchsten Stufen herunter gefallen und die Guten auf den niedrigsten Stufen den gemeinen Dienst künftiger Erben abwarten; weil auch ein wahrsagendes Sprichwort Kinder mit einer gewissen Reihe von Lesern als Brüder paart, die ich aus Wohlstand oder Furcht des höllischen Feuers (Matth. V. 22.) nicht namhaft machen kan: so giebt der Durchschnitt des doppelten Drackelspruchs

spruchs eigentlich einem Genie vier Ange-  
 sichte, und macht das Genie am Geschmack  
 den vier Thieren ähnlich, die der Sohn des  
 Priesters im Chaldäerlande am Wasser Che-  
 bar in einem Irrwisch sahe, aber mitten  
 im Stuhl und um den Stuhl der Mitge-  
 nosse am Trübsal, am Reich und an der  
 Geduld Jesu Christi in der Insel, die da  
 heist Pathmos. Siehe! daher scheinen die  
 grossen Genies bald für Friedensboten  
 und Würgengel eines unsichtbaren Ge-  
 schmacks zu schreiben, bald ihr Absehen auf  
 unmündige Kinder und auf eine gewisse  
 Reihe von Lesern zu richten, deren Län-  
 ge und Breite ein wiziger Kunstrichter  
 aus dem Gesichte verliert, und bald in  
 Seitenblicken des Leichtsinns, bald im  
 Kopfsschütteln des Ernstes das Ziel der  
 neuesten Litteratur überschreitet. Siehe!  
 daher scheinen die grossen Genies bald den  
 systematischen Marsch ihres krebsgängigen  
 Widersachers nachzutrollen, bald den Ueber-  
 winder vom Geschlechte Juda nachzuahmen,  
 der niederkniet und sich lagert, wie ein  
 Löw und Löwin — (Wer will sich wider  
 ihn auflehnen?) Bald machen sie Räuber  
 in der Wüsten, zu Dan und Bethaven, und  
 nehmen zu wie die Mastkälber; oder ver-  
 wandeln gar die Ehre ihres Geschmacks in  
 ein

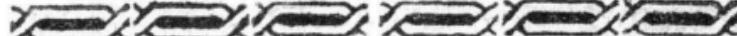
ein Gleichnis eines Ochsen, der das dem  
Mars geheiligte Gras wiederkäuet. —  
Wie ein Leichnam die Adler sammelt und  
an sich zieht, so riechen die grossen Genies  
ein ungenanntes: Wo da? und fahren auf  
mit Flügeln wie Adler — laufen ohne  
matt, wandeln ohne müde zu werden gleich  
Jünglingen, die Boten sind, ausgesandt  
der höchsten Stufen künftige Erben, die  
aber noch am Fleisch und Blute der Kün-  
der Theil nehmen, auf Händen zu tragen.  
Ja, lieblich sind auf den Bergen die Füsse  
eines Schriftstellers, der den Frieden ver-  
kündigt, die nahe Aussöhnung des beleis-  
digten Genies mit dem zweydeutigen Ge-  
schmack zum Wohlgefallen aller Leser, die  
Menschen sind. Noch weidet er unter den  
Rosen, bis der Tag kühle werde und die  
Schatten weichen; aber er wird umkehren  
und wie ein Rehe werden oder wie ein  
Steinbock auf den Scheidebergen des  
Genies und Geschmacks. — —

R) Wer ist der Geschmack, des Stim-  
me man gehorchen soll? Wie heißt sein  
Taufname? Wer kennt die Familie von  
Lesern, auf die sein parthenisches Auge al-  
lezeit gerichtet ist? Ist sie eine Reihe von  
Ahnern und Gespenstern; oder von Enkeln  
und Puppen? Keinesweges; sondern Wir

Zeitverwandte der Briefsteller die neueste Litteratur betreffend, sind alle die glückliche Lieblinge, welche der Geschmack hier in die Schule führt, ein mathematischer Lehrer des ästhetischen Durchschnittes wird, in einem grillenhaften Einfall und wizigen Anspielung das grösste Geheimniß des Vortrages und der neuesten Litteratur, — die heilige Wahl des Ausdrucks — auf Gründen baut, die kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat; auf Höhen und Tiefen von Einsichten, welche die Zuversicht des Geschmacks bei der Familie seiner Leser voraussetzt. Wir besorgen daher mit einigem Grunde, daß der Ausdruck im Durchschnitte der höchsten und niedrigsten Stufen von Einsicht, als ein Familienscherz für eine Reihe ernsthafter Leser einigermaßen verständlich, für die Neisten und Aufgeklärtesten aber ohne einen Commentarius des Geschmacks selbst, ein räthselhafter Stein des Anstoßes seyn möchte. Die Stimme des Geschmacks, wird mancher mit dem Sohn Nun, dem Jünglinge denken, ist ein weit und breites Feldgeschrey der neuesten Litteratur. Die Stimme des Geschmacks, antwortete Moses (2 Buch XXXII. 17, 18.) ist nicht ein Geschrey gegen einander, derer die obsiegen wie

wie im Triumph, oder unterliegen, wie im Streit; sondern ich höre ein Geschrey eines Singetanzes. — — Untersucht man den Grund der Sache noch näher: so ist das Kalb, das man im Lager der neuesten Litteratur Geschmack nennt, das Gemächte eines Originals und ehebrecherischen Volks, wie das eifersüchtige und ernsthafte Genie eine gewisse Reihe von Lesern nennt. — Ist der Geschmack nur Einer, der allein gut ist, und sein Name nur Einer; warum ist die neueste Litteratur mit sich selbst uneins, lehrt widersprechende Dinge, verleumdet das Genie, lästert die Schmach des Originals und verlängnet die Belohnung, welche die Schmach des Originals endlich in Ruhe und Ehre verwandelt? —

3) Ist der Geschmack nur Einer, der allein gut ist, und sein Name nur Einer: so müssen alle Worte des lehrenden Geschmackes durchhäutert und denen, die auf ihn trauen, ein Schild seyn. Woher kommt aber das Misverhältnis des: nicht weniger zum: weit mehr? Nach Maasgebung des Durchschnittes sollte der Geringste eben wol an der Handschrift verlieren, als der Aufgeklärteste gewinnen. Dieser Durchschnitt ist gegen Leser unbillig



und die Beobachtung des hohen und niedrigen Sprachgebrauchs erklärt sie zwiesältig falsch. Es fehlt viel, daß der geringste Lehrling des Geschmacks der Fülle des Ausdrucks, yeschweige der Ellipse, gewachsen seyn sollte; und dies eingeräumt, gewinnt der Geringste an dem vollen Wortverstande viel zu wenig in Vergleich des Uebergewichts, das der Aufgeklärteste bei dem angenommenen Durchschnitte zur Ausbeute hoffen darf. Endlich giebt es eine gewisse Reihe von Ausdrücken und Redensarten, bei denen der Aufgeklärteste weit weniger denkt als geschrieben steht, und der Geringste weit mehr liest, als verstanden werden soll. Der Geschmack des Genies wird daher einen andern Durchschnitt machen und mit dem Del einer barmherzigen Sprache den Sinn der Gerechtigkeit einschärfen. Durch die Lösung seines Ausdrucks wird der Kleinste im Reiche der neuesten Litteratur einige Stufen von Einsichten erhöht, der aber der Gröste seyn will, um einige Stufen der Einsichten erniedrigt werden, (Bauchgrimmen dem Schlemmer!) hingegen der fromme und getreue Leser die schönste Gelegenheit haben weit mehr zu wuchern als geschrieben steht, und also das Mittel zwischen beyden Extremitäten

von Einsichten, die man Nachforschern und losen Verächtern zutrauen kann, erleichtert werden. Auf dieser glücklichen Mittelstraße wird der Überfluss von Einsichten (bei gegenwärtiger Theurung) dem Mangel an Einsichten entgegen kommen, und die überschwengliche Klarheit des Geschmacks den Funken des dunkelsten und härtesten Ge- nies dienen können, folglich geschehen, das gleich ist, wie vom Man geschrieben steht: „denn sie wussten nicht, was es war; aber „das Maas im Durchschnitt auf ein jeg- „lich Haupt nach der Zahl der Seelen in „seiner Hütten war ein Gomer,“ — Was sollen wir aber nun vom Geschmack des Philologen sagen? Erstlich deutet sein Name einen Liebhaber des lebendigen, nachdrücklichen, zweischneidigen, durchdringen- den, markscheidenden und kritischen Worts an, vor dem keine Kreatur unsichtbar ist, sondern alles liegt bloß und im Durch- schnitt vor seinen Augen; hiernächst funktelt im Panier seiner fliegenden Sammlung jenes Zeichen des Abergusses und der Thorheit, in welchem der kleinste Kunstrichter mit Constantin überwindt und das Drakel des Gerichts zum Siege ausführt. Das Abssehen seines Geschmacks ist allezeit auf belesene Leser gerichtet. Dem Gering-

sten aus dieser Reihe traut er weit mehr zu, als von ihm gelesen wird; hingegen den Aufgeklärtesten in dieser Reihe leider! nicht weniger Vorurtheile, als ihn selbst Dünste von Prüfung der neuesten Einställe abgeschreckt und Nachwehen für den leichten Gebrauch der ältesten Litteratur getroffen haben. Wenn der Eigensinn eines gemeinen Zugpferdes auf dem schmalen Wege der Wahrheit und dem Psade der heimlichen Weisheit so gefährlich ausgegeben wird, als geschrieben steht: dann ist des Philologen Original ein Beispiel des grünen Holzes für Schriftsteller, die sich auf den Durchschnitt ihres Geschmacks wie auf ein edles Ross verlassen. Ich sage, daß des Philologen Original, gleich Loths Weib, eine Salzsäule für jeden Söllnerbrand sey, der sich unter den Morgensternen der neuesten Litteratur noch durch Funken von Genie zeigt und erhält, und dessen System die Göttin Laverna mit faullem Holze erleuchtet.

Wer sich von dieser glücklichen Mittelstraße verlieret, ist in Gefahr desto mehr davon abzukommen, je mehr Genie er hat, so wie ein edles Ross

Roß weiter vom Wege abführen kann, als ein gemeines, Zugpferd. Besonders pflegt die Begierde sich einen eigenen Weg zu bahnen, um ein Original zu sehn, die beste Köpfe zu verführen. Diese Begierde ist wie eine Seuche, die die gesundesten und stärksten Temperamente dahin raft und die schwächlichen verschont.

Ich habe iht einen Schriftsteller vor mir, der eine feine Beurtheilungskraft besitzt, viel gelesen und verdaut hat, Funken von Genie zeigt, und den Kern und Nachdruck der deutschen Sprache in seiner Gewalt hat, der also vermöge dieser Eigenschaften einer unserer besten Schriftsteller hätte werden können, der aber durch diese Begierde ein Original zu sehn verführt, einer der tadelhaftesten Schriftsteller geworden ist. — Sie werden sich eines kleinen Aufsaßes unter dem Titul: Sokratische Denkwürdigkeiten! erinnern, den ich Ihnen einst angepriesen. Die hier und da her vorblühende Schönheiten dieser kleinen Schrift gefielen mir so sehr, daß ich das Dunkle und Rätselhafte in der

Schreibart nicht so wol dem Verfasser als irgend einer zufälligen Ursache zuschrieb. Ich glaubte, der Verfasser habe diesen seltsamen, behnähe mystischen Ton nur zur Belustigung angenommen, als eine Art von Maske, um seinen Freunden etwas zu errathen zu geben. — Es erschienen nach der Zeit einzelne flüchtige Blätter von demselben Verfasser (3), in welchen sich seine Neigung zum Dunkeln und Räthselhaften in der Schreibart noch mehr offenbarte; wir lasen diese Blätter, verstanden wenig davon, schüttelten die Köpfe und schwiegen. Hier und da erblickte man einen tresslichen Gedanken, der aber wie der Blitz nach Shakespears (6) Beschreibung, noch ehe ein Freund zum andern sagen kann, siehe! schon verschwunden war. — Endlich schrieb er unter dem Namen Abalardi Virbii, immer noch in demselben Geschmack, einen Brief über unsere Recension der neuen Heloise, den wir Ihnen, samt der Antwort, die ein Unbekannter in einem ähnlichen Tone aufgesetzt hatte, überschickt haben. Der Unbekannte

kante giebt dem Verfasser am Ende seines Schreibens einen Verweis, der sehr gerecht ist. §) Er tadeln das Gesuchte, Allzuspruchreiche, Gekünstelte und Räthselhafte in seiner Schreibart, die himmelweit hergeholt Geheimnisse, die Menge in einander verschlungner Ausspielungen E) die in der Verschwendung, mit welcher er sie aussstreuet, den Leser D) ermüden, und ihm Verdrüß erwecken müssen. Ich hatte zu der gesunden Beurtheilungskraft dieses Schriftstellers, die aus seiner Dunkelheit selbst allenthalben hervorleuchtet, das Zutrauen, er würde diese wolgemeinte Erinnerung annehmen und endlich erkennen, daß die Verzierungen nicht das Wesen des Styls ausmachen und daß selbst an den Stellen, wo sie anzubringen sind, ihr vornehmstes Verdienst in einer ungesuchten Leichtigkeit C) bestünde.

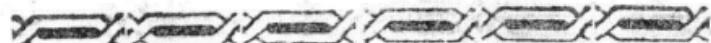
§) Wo wir im Rathen glücklich sind, so zielt man hiemit auf nachstehende Kleinigkeiten: I. „Wolken, ein Nachspiel so- „kratischer Denkwürdigkeiten cum notis „variorum in usum Delphini, mit ei- nem

nem Motto aus dem Aristophanes. Altona,  
1761. 70 Seiten in klein Octav.

II. „Essais à la Mosaique“, mit dem  
niedlichen Haupte des Pans und der Jahr-  
zahl MDCLXII. vorinn „Lettre néolo-  
gique et provinciale sur l' inoculation  
„du Bon-sens pour les Fous, pour les  
„Anges et pour les Diables“, und „Glose  
„Philippique“, enthalten sind. Erstere er-  
kennt Bedlam, letztere Tyburnroed für  
ihren Geburtsort und belausen sich beyde  
auf 66 Seiten in klein Octav.

III. „Schriftsteller und Kunstrichter in  
„Lebensgrösse von einem Leser geschildert,  
„der keine Lust hat Kunstrichter und Schrift-  
„steller zu werden. Nebst einigen andern  
„Einfällen für den Herrn Verieger, der  
„von nichts wusste. Horat. Epod. 6. Ami-  
„,ca vis pastoribus.,“ Einen einzigen  
Octavbogen stark, der sich mit einem  
Märchen vom 1. May endigt.

IV. „Leser und Kunstrichter nach per-  
„spectivischen Unebenmaße“, mit einem Mot-  
to aus dem Manilius, das uns zu lang-  
weilig ist abzuschreiben. Wir sagen nur,  
dass es einen einzigen Octavbogen stark  
und „im ersten Viertel des Brachscheines“,  
herausgekommen ist.



V. Ob noch zwey Bogen in Octav von eben demselben Verfasser seyn mögen, wissen wir nicht und können es daher auch mit keiner vorläufigen Zuversicht voraussehen; gleichwohl habe ich nicht unterlassen wollen der gegenwärtigen gelehrten Welt und besonders einigen übelzufriednen Gelehrten die Anzeige des Tituls namhaft zu machen, wie folget: „*Fünf Sittenbriefe das Schuldrama betreffend*, „ mit einem griechischen und deutschen Sprüchelchen, (die sich zusammen passen, wie Kabbala zum schimmlichten Commisbrodt) und der Jahrzahl MDCCLXIII. Hinten ist zufälliger Weise eine „Zugabe von zween Liebesbriefen an einen Lehrer der Weltweisheit, „ der keine Physis für Kinder geschrieben, angeflickt worden. Die Summe dieser Kleinigkeiten beträgt nach der genauesten Rechnung zweihundert Seiten in Octav.

G) S. Kreuzzüge des Philologen S. 197.

G) Der Schatten des Abalards schrieb aus einer Provinz, und weil seine Erscheinung ein Provinzialbrief seyn sollte: so setzte er das vornehmste Verdienst der Schreibart darinn, daß er alle Verunzügeungen des Geschmacks, die man in der Provinz

Provinz für Schönheiten anbetet, und die auch vielleicht zu des H. Bernhards und Fulberts Zeiten das Wesen des Styls ausmachten, in nachdrücklicher Kürze gleichsam zu Hause brachte, um einen ausgesuchten Kreis von Kunstrichtern in der Hauptstadt Deutschlands, die für eine Pflegerin der grossen Göttin Litteratura und des parischen Geschmacks weltberühmt ist, mit einer unschuldigen Gaukelen nach dem Geschmack der Provinz zu bestimmen. Allein der ehrliche Bulimus, der den ganzen Einfall nach anatomischen Tabellen und akademischen Herkommen behandelte, verdarb das Spiel und verbannte den Geist des Abalards durch gar zu gerechte Verweise an seinen Ort, daß er wie ein Irrwisch von dem Geklatsch des Führmanns, verschwand bis auf den heutigen Tag.

**L** Der verliebte Coridon ruft dem schönen aber grausamen Alexis in Gedanken also zu:

Mecum una in syluis imitabere PANA  
canendo.

PAN primus *calamos cera coniungere*  
*plures*

Instituit - - -

Virg. Eclog. II.

D)

D) Isaac segnete den Untertreter, da  
 er den Geruch seiner Kleider roch, und  
 sprach: „Siehe, der Geruch meines Sohns  
 ist wie ein Geruch eines Feldes, das der  
 Herr gesegnet hat.“ — Unterdessen der  
 Leser aus einer gewissen Reihe in Ohn-  
 macht sinkt, hat der Leser unter der Ros-  
 se die schönste Gelegenheit zu triumphiren  
 und der Muse des Philologen ins Ohr zu  
 sagen: „Deiner Kleider Geruch ist wie der  
 Geruch Libanon. Meine Schwester, liebe  
 Braut, du bist ein verschloßner Garten,  
 eine verschloßne Quelle, ein versiegelter  
 Born. Dein Gewächs ist wie ein Lust-  
 garten von Granatäpfeln mit edlen Früchten,  
 Eypen und Narden, Narden und Saffran,  
 Calmus und Cynamen mit allerley Bäu-  
 men des Wehrauchs, Myrrhen und Aloes,  
 und allen besten Würzen — „Auch Du  
 liebst Gerechtigkeit und gibst das Greu-  
 denöl; auch Deine Kleider sind eitel  
 Myrrhen, Aloes und Rezia, wenn Du  
 aus elsenbeinen Pallästen daher trittst in  
 Deiner schönen Pracht. —

C) Diese Leichtigkeit muß allerdings ge-  
 sucht werden, wenn man sie finden will.  
 Eine ungesuchte Leichtigkeit gehört leider?  
 auch zu den mitwirkenden Ursachen der  
 neuesten Litteratur, und es fehlt an Schrift-  
 stellern

stellern nicht, deren vornehmstes Ver-  
dienst in der Schande ihres Geschmacks  
besteht. Unser Bellerophon versteht aber  
vermuthlich eine solche Leichtigkeit, die eine  
Folge einer ausgesuchten Arbeit ist, und  
durch das bloße Phänomenon oder den  
Augenschein der ungesuchten Leichtigkeit  
den Leser täuscht. Nach eben diesen Ge-  
sessen werden gleiche Absichten für das Ver-  
gnügen und den Nutzen der Leser durch  
das Meteor einer weithergehöiten Zusam-  
mensezung erreicht werden können. Der  
Ekel für die Maske eines Grosssprechers,  
der sein Maul anderthalb Schuh weit von  
einander reiht, erhöht die Freude über den  
Anblick eines kleinen Scherzes, dem dieser  
sesquipedalische Mund zum Fenster dient  
uns durch dasselbe wie ein holdseliger Lie-  
besgott anzulächeln — Bey allen den  
Schmeichelenen, die der Brieskeller mit  
offenen Augen dem Verfasser der sokrati-  
schen Denkwürdigkeiten zur Last legt, sieht  
er den Philologen für ein sehr unersahernes  
Kind im Wesen des Styls an, weil er für  
nidhig findet ihn noch die ersten Buchstaben  
des Geschmacks in Redeverzierungen zu leh-  
ren, ohne zu argwohnen, daß einerlen Spe-  
ceren so wol zur Galanterie als Arzeneh-  
kunst in verschiedenem Maasse dienen kann.

Junge

Junge Schriftsteller werden daher am Original der Kreuzzüge die wolgemeinte Erinnerung nicht umsonst lesen, wie eine einzige Beglerde gleich schädlichen Fliegen gute Salben verderben könne, sondern sich am Beispiel des Philologen spiegeln, der durch eine seine Beurtheilungskraft, reiche und reife Belesenheit, durch Funken von Genie und die Gewalt seiner Muttersprache, sich eine Seuche von Vorurtheilen zugezogen hat, die durch eine leichte Milchcur der neuesten Litteratur und ihren Durchschnitt der Medianaden am glücklichsten gehoben werden kann.

Jedoch ich schmeichelte mir vergebens. B) Der Verfasser hat sich einmal in seinen A) abentheuerlichen Styl verliebt und ist davon nicht abbringen. Lesen Sie Beykommendes, (in welchem er alle seine flüchtigen Blätter mit einigen neuen Aufsätzen vermehrt) das er ich weis nicht warum? Kreuzzüge des Philologen nennt, und wer weiß wo? hat zusammen drucken lassen. A)

B) Der Geschmack schmeichelt sich vergebens; aber das Gebet des Genies,

wenn es ernsthast ist, wird erhört, wie Horaz sagt:

Audiuere, Lyce, DI mea vota; DI  
Audiuere, Lyce: fis anus — — —

¶ In dem bekannten Gespräch vom Versalle der Beredsamkeit wird ein alter Römer also redend eingeführt: *si omisso optimo illo et perfectissimo genere eloquentiae, eligenda sit forma dicendi, malim hercule C. Gracchi impetum aut L. Crassi maturitatem, quam calamitos — aut tinnitus Gallionis; adeo malim oratorem vel hirta toga induere. — — — — —* Equidem non negauerim *Cassium Seuerum* quem solum Aper noster nominare ausus est, si his comparetur qui postea fuerunt, posse oratorem vocari, quamquam in magna parte librotum suorum plus *vis* habeat quam *sanguinis*, *Primus enim contemto ordine rerum, omissa modestia ac pudore verborum, ipsis etiam, quibus utitur, armis incompositus et studio feriendi plerumque detectus non pugnat sed rixatur.* Ceterum, ut dixi, sequentibus comparatus et *varietate erudi-*

et studiorum et lepore urbanitatis et ipsorum virium robore multum ceteros superat, quorum neminem Aper nominare et velut in aciem educere sustinuit. — —

W) Nachdem die letzte Frage durch eine vorläufige Anzeige einigermassen entschieden worden; so wird das übrig gebliebene warum sich durch einen Provinzialscherz erklären lassen, der zugleich den ausgelassenen Gründen des Göttingischen Propheten einige Wahrscheinlichkeit ertheilen wird. Der faulderwelsche Titul dieser flüchtigen Aufsätze scheint sich auf die hin und her in einem berühmten Königreiche befindliche Labyrinth und ihre Bedeutung zu zielen, welche nach dem ersten Theile des erläuterten Preussens S. 723. den arglistigen Ordensbrüdern und Kreuzherren ihren Ursprung zu verdanken haben. Vsu enim illis receptum erat, vbiique in Prussia in collibus editioribus prope arces nobiliores figuram quandam labyrinthum et intricatam terrae insculpere, quam Hierosolimam vocabant. Hanc ipsi vel serui ipsorum coram eis hilaritatis ergo post pocula et crapulas

las petcurrebant et hoc pacto religione se suos putabant, si pro defensione vera Hierusalem a Saracenis oppressae fictam ludibundi percurrebant,

Der Verfasser sagt in der Vorrede: „Man überwindet leicht das „doppelte Herzeleid von einer gewissen „Reihe seine Zeitverwandten nicht „verstanden und dafür gemishandelt „zu werden durch den Geschmack an „den Kräften einer neueren Litteratur.“ Genug für uns Zeitverwandte der neuesten Litteratur. Mit dem Uebrigen dieser Zueignungsschrift mag eine jüngere und ältere Familie von Lesern zusehen, wie sie zurechte kommt. Vielleicht findet sie mehr Geschmack an dem Durchschnitt eines Prosascribenten, bei welchem der Geringste aus unserer Reihe von Lesern nicht wenig grillenhafte Einfälle und witzige Anspielungen zu schmecken bekommt, dem Aufgeklärtesten aber ein so weitläufiger Commentarius übrig gelassen wird, daß der gesundeste Magen vor Ungeduld zu verdauen rasend werden möchte. Weil der Verstand dem

dem Gedächtnisse unter die Arme greift: so ist es am nöthigsten das aufzuschreiben, was man am wenigsten Lust zu behalten hat, und was die Fassungskraft wie laues Wasser erleichtert und beschwert. Ich will mich daher begnügen ein paar Zeilen als Schnupftücher der neueren Pyrrha, \* dem mächtigen Leviathan unserer neuesten Litteratur zu Ehren aufzuhängen.

„Nachdem ich mich, sagt der Herausgeber „über die vornehmsten Eugenien der wieder aufgelegten Stücke „mit nachdrücklicher Leichtigkeit aufgehalten habe: so will ich mit der „Kohle den Grundriss derjenigen Vorurtheile entwerfen, womit das polemische oder martialische Metall dieser ganzen Sammlung, und insonderheit der Bergkristall, zu dessen Einfassung alle übrige Blätter die-

E 3

„nen

\* — — Miseri, quibus  
Intentata nites! Me tabula sacer  
Votiuia paries indicat vuida  
Suspendisse potenti  
Vestimenta maris DEO.  
Horat. Lib. I. Od. 5.

„nen, geschäkt werden wird. Meine  
 „Absicht ist die gemeinschaftliche Sa-  
 „che aller Dichter, welche die Empfin-  
 „dungen der langen Weile und das  
 „Bergnügen selbige ihren Lesern zu  
 „verkürzen in ihrer Gewalt haben;  
 „Anstatt der Illusion systematischer  
 „Gründlichkeit, die jedes Compen-  
 „dium der neuesten Scholastiker auf  
 „dem Titulblatt verspricht, habe ich  
 „die Illusion der wizigen Einfälle  
 „vorgezogen, und nicht nur Possen im  
 „beliebtem Formate zum Druck beför-  
 „dert, sondern auch alle die Taschen-  
 „spielerkünste treulich nachgeahmt,  
 „womit man selbige dem herrschenden  
 „Geschmack angenehm und ehrwürdig  
 „zu machen sucht. Insbesondere ist die  
 „ästhetische Heuchelen eines berühmten  
 „Feldherren in seinen Feldzügen gegen  
 „die rothen Juden der beste Zeitvertreib  
 „eines Schriftstellers auf dem Siech-  
 „bette.“

An einem andern Orte sagt der  
 Herausgeber: „Gleichwie die Bür-  
 ger zu Gibeon die Kunstrichter  
 der Kananiter durch hart und  
 schimmlicht Commisbrodt hintergien-  
 gen; eben so hat der Rhapsodist ver-  
 mittelst

„mittelst der kabbalistischen Prose ein „Aergerniß geben und heben wollen, „mit dem Schimmel des Wikes, „der Satyre, der Metapher, und mit „der harten Rinde heiliger und profa- „ner Drackel, lateinischer und engli- „scher Brocken einige Vortheile (nicht „der Rede werth!) zu erschleichen ge- „wußt.“ So denn folgt ein Dilem- ma des Geschmacks, das auf beyden Seiten trifft wie das alte Sprüchlein sich auf eine Hechtleber paßt: Reim dich oder ich freß dich.

Bey der Menge solcher ungereimten Grillen, die ein aufgeklärter Kunst- richter auf allen Seiten antrifft, muß er von den Verfasser nothwendig argwohnen, daß er entweder seinen guten Leser für einen träumenden Ho- mer ansehe, oder mit offenen Augen abschreibe, was nicht geschrieben steht.

Da die neueste Litteratur dieses seltsame Bändchen vielleicht mit Un- willen wegwerfen wird, weil es ihr an Geduld fehlt den Durchschnitt der Schreibart mit einem breiten Saume voraus- und fortgesetzter Ideen aus-

zufüllen, auch sich an der Sparsamkeit wirklich schöner Stellen im Wust der Verschwendung ärgert; so will ich durch einige Lieblingsgrillen des Philologen die Verleugnung der neueren Litteratur anpreisen; denn ein unparthenischer Kunstrichter der neuesten Litteratur, dessen Geschmack allezeit auf eine gewisse Reihe von Schönheiten gerichtet ist, muß die Wurzel dieser Schönheiten selbst in dem ekeln Schlamm der Erde, wo sie blühen, außsuchen.

In dem nicht viel bedeutenden Aufsatz über eine akademische Frage findet sich unter andern folgende richtige Bemerkung: — „Modewahrheiten aufnimmt, „S. Kreuzz. des Philol. S. 11, 12.

Der zweite Aufsatz enthält vermischt Anmerkungen über die Wortfügung in der französischen Sprache zusammen geworfen mit patriotischer Freiheit, aus welcher Hr. B. das in einer Nachschrift angeflickte Urtheil über den Herrn und Diener, Ihnen nicht

nicht ganz von ungefähr angeführt hat. Dieser Aufsatz ist voll von seinen Gedanken und sehr losen Anmerkungen, die sich der Leser bei alberner Erblickung des Holzschnittes, den der Verfasser mit einer Frage des Ulysses aus dem Horaz bekränzt hat, leicht vorstellen kann. Hier sind ein paar Proben!

„In der Vergleichung — unterworfen ist „ S. die Kreuz. S. 25, 26.

Eben das. S. 40 — — „Einmal „aber in Jahrhunderten geschieht es, „daß ein Geschenk der Pallas, ein „Menschenbild, vom Himmel fällt, be: „vollmächtigt, den öffentlichen Schatz „einer Sprache mit Weisheit, wie ein „Sulky, zu verwalten; oder mit Klug: „heit, wie ein Colbert zu vermehren.“

Das Spielende, Gesuchte und Gefästelte dieser Vergleichung deutlicher einzusehen, muß man wissen, daß der Verfasser anfänglich das Geld mit der Sprache vergleiche. Daher begreift man, warum er den Geschmack, welcher den Vorrath einer

Sprache wol zu brauchen weiß, mit  
Güllh, und das Genie, das mit neuen  
Wörtern zu Unfall kommt, mit Col-  
bert endlich vergleichen könnte.

Das Klaggedicht in Gestalt  
eines Sendschreibens über die Kirchen-  
music und die vorhergehenden Magi  
aus dem Morgenlande zu Bethlehem!  
enthalten weit mehr merkwürdiges  
als geschrieben steht ausser einem seltsa-  
men Urtheil des Raphael Fre-  
goso, von welchem der Verfasser oh-  
ne Gründe anzuführen besorgt, sein  
Antipod dürfte über ihn einen ähnlichen  
Ausspruch thun, der aber in den Ham-  
burgischen Nachrichten aus dem Rei-  
che der Gelehrsamkeit nicht zu finden  
ist: *Iste maledictus Paulus sem-  
per ita obscure loquitur, vt vix  
possit intelligi et si haberem eum  
in manibus, eum per capillos in-  
terrogarem.*

Sodann folgt ein Auszug aus der  
kleinen französischen Echris: *L' in-  
oculation du bon sens, und hier:  
auf chimärische Einfälle über den zehn-  
ten Theil unserer Briefe in einem  
Send-*

Sendschreiben an den Recensenten der  
neuen Heloise.

Was versteht man unter Kleeblatt hellenistischer Briefe? Der Titul jeder Schrift ist ein Räthsel wo nicht immer ihres Innhalts, doch allemal ihres Werthes. Ohne diese Briefe gelesen zu haben, weiß man was im Lateinischen Trifolium bedeutet, und weil in den beyden ersten Briefen von der griechischen und im dritten von der hebräischen Sprache die Rede ist: so heissen sie alle drey hellenistisch, weil einige Gelehrten unter dieser Mundart ich weiß nicht was für einen Mischmasch der beyden Sprachen verstanden, von denen in diesem Kleeblatt nämlich die Rede ist. Jedoch wer kann immer den Geschmack einer gewissen Reihe von Lesern treffen, die bald gar zu viel, bald gar nichts verstehen will?

Der erste Brief handelt von der Schreibart des Neuen Testaments, und besteht in sehr guten Gedanken, die aus Wohlstand wegleiben sollten, weil sie in einer so ernsthaften Sache, die das Wesen des Styls und die Gleich-

Gleichheiten im Vortrage betrifft, nichts entscheiden. — — Ich weiß nicht, ob der Verfasser im Eingange **GEORGII DAVIDIS KYPKE**, *Philosophiae et linguarum orientalium Profess. in Academ. Regiomont. Observations sacrae cet.* im Sinne gehabt, und mag noch weniger wissen in wie weit der drolligste Einfall über das **Beywort** des Tius gerade oder ungerade seyn mag.  
 „Sie verweisen, schreibt er — — — „Nein! „ **S. Kreuzz.** des Philologen **S. 99, 100.**

Der zweite Brief enthält nur wichtige Lüstsprünge über die Ordnung, in welcher der Philolog die griechische Schriftsteller zu lesen aufgehört, und verdient mit Verleugnung seiner Liebingsgrillen gelesen zu werden. Ohngeachtet sich der Verfasser mit dem schönen Leibpferde Alexander des Grossen vergleicht, bleibt er doch ziemlich im Gleise. Hier und da nur lockt ihn der Schimmer eines Sprüchelchens ein wenig seitwärts, und er verfolgt seine Sommervögel so ängstlich, als wenn

wenn er in seinem Leben keine Zeit mehr übrig haben würde welche zu fangen. 3. B. „Ich möchte eher „Johann Adams anatomische Tabel- „len für einen Dietrich zum Gnoo- „thiseavton ansehen als in unsern „historischen Skeletten die Kunst zu „reden und zu handeln suchen. „Das Blumenstück der Geschichte im „Garten der neuesten Litteratur ist mir „daher bisweilen (nicht wie ein, son- „dern) wie jenes weite Feld vorge- „kommen, das voller Beine lag — „und siehe! sie waren sehr verdor- „ret — (Bishieher war der erträgliche Einfall noch sinnreich und spielend, aber an statt eines Holla! fällt der Verfasser in den Ton der lieben Rab- bala.) „Niemand als ein Prophet (wofür mancher Zeitungsverfasser kei- nen Verfasser der Briefe wol erkenn- nen wird) „kann von diesen Beinen „weissagen, daß Adern und Fleisch „darauf wachsen, und Haut sie be- „ziehe. Noch ist kein Odem in ihnen, „bis der Prophet zum Winde weis- „sagt, und des Herren Wort zum Win- „de spricht, — Wars der Irre- „wisch

wisch Ezech. XXXVII. wohl werth,  
daß ihn der Verfasser so weit nachge-  
laufen?

Der dritte Brief bezicht sich auf  
ein Urtheil des punischen Ge-  
schmacks, das dem Verfasser viel-  
leicht einmal bei einer Schale Bis-  
choff über des Hrn. H. Michaelis  
Schriften aufgestiegen seyn mag,  
wie Plautus sagt: *Vinum luctator  
dolosus est.* Ob die Mauern ei-  
nes jeden Systems durch einen levit-  
ischen Posaunenhall und Feldgeschrey  
einfallen, und ob der Geschmack des  
hellenistischen Briefstellers das Mu-  
ster seines Sophisten erreicht habe,  
der in Gegenwart eines alten Generals  
alle seine Litteratur das Kriegswesen  
betreffend auskramte, ist meines Am-  
tes, hier nicht zu untersuchen. Un-  
terdessen kann man zur Steuer der  
Wahrheit endlich wol sagen, daß er die  
Parrhesie seiner Meinungen in der  
Sprache einer jungfräulichen Zierlich-  
keit so zu errathen und so zu verstehen  
giebt, daß er mit der Galathe keinen  
Upsel wirft ohne den Leser zugleich an  
nos

— — nos praelia virginum  
 Sectis in iuuenes vnguibus acrium  
 in nachdrücklicher Kürze zu erinnern.  
 Ein System behaupten und aufführen  
 ist seiner Auslegung nach, ein eben so  
 poetisches Meisterstück als *saxa mouere sono testudinis*. Daher hat er  
 seinen Gründen ein so räthselhaftes,  
 allegorisches und spielendes Ansehen  
 geben wollen, daß der beobachtende Ge-  
 schmack darüber stumpf wird,  
 hingegen der nachdenkende Ge-  
 schmack in der Paraphrasie die Stim-  
 me des Predigers vernimmt. Nicht  
 nur der öffentliche Wohlstand, son-  
 dern die Weisheit selbst billigt die  
 Vorsicht des Genies einer gewissen  
 Reihe von Lesern ins Ohr zu sagen,  
 die ihre Dächer zu Kanzeln macht,  
 und durch Parabeln, die nach der  
 Aristokratie der Musen schmecken,  
 den Despotismus des Apolls zu  
 zerstören, der in demonstrativen  
 Beweisen, Gründen und Schlüssen  
 Wahrheit und Freiheit fesselt.

Abermal hebt an seinen Spruch der Sohn  
 Beor, der Mann, dem die Augen offen stehen,  
 der

der die Erkenntnis hat des Geschmackz, der die Leiter des Durchschnitts sieht und dem die Augen geöffnet werden, wenn S. der Bruder Z. Briefe fällt die neueste Litteratur betreffend, und fährt fort und sagt: Was sind Nächtereyen, in die Dresckammer eines Geistlichen? Um diesen laudewelschen Titul zu verstehen, darf man nur lesen, und nicht mehr als geschrieben steht, wie nämlich in einer gewissen Provinz Dresckammer so viel als Sacristen bedeute, und daß ein gewisser Geistlicher, (dessen Name in gewissen Briefen gewisser virorum obscurorum ausgelassen ist,) von des Verfassers Bekanntschaft gewisse Nächtereyen in die Visitenzimme geschrieben. Nun klärt sich der Familienscherz wie ein Sapphir auf. Da der Clericus seine erbauliche Nächtereyen in die Visitenzimmer hinein spielen will: so wagt sich unser Lahe zur Vergeltung mit seinen Quacksalbereyen in die Sacristen und hält Sr. WohlEhrwürden über das bekannte Buch de la NATURE eine Gardinenpredigt. — Da wir selbst den Feinden des Gensfer Weltweisen den Ton angegeben

geben haben, in dem man über die neue Heloise in Deutschland sein Urtheil auslassen soll: so hätte der Verfasser nicht nöthig gehabt aus einer französischen Sittenschrift eine so lange Note anzuführen, bloß um den Anstand unsers Geschmacks durch die Grundsuppe unserer eigenen Kritik zu betrüben und ernsthaften Deutschen zu verekeln.

Hierauf folgt eine Rhapsodie in kabbalistischer Prose. Hier ist der Verfasser in seinem Elemente und der Schimmel seiner Einfälle ist in der That nichts anders als ein mikroskopisches Wäldchen von satyrischen Erdschwämmen, wizigen Psisserlingen, blühenden Isop, der an der Wand wächst, aufgedunstenen Melonen, kritischen Nüssen — Bey den häufigen Noten aus dem Platon, Bacon, Michaelis, Ausonius, Wachter, der neuesten Litteratur, Petronius, Shakespear, Roscommon, Young, Voltaire, und noch hundert andern fiel mir ein, daß der Philolog diesen Aufsatz gleichsam

sam zur **Schädelstätte** seiner Kreuzzüge aufgeworfen, und gleichwie er am Ende seiner Sokratischen Denkwürdigkeiten den **GOTT** der Nazarener den **Missthetern** gleich gemacht nach der Schrift, und das Kreuz der ehernen Schlange zwischen dem Kelche seines Sophisten und dem Rabenstein eines Damiens in die Mitte gestellt hat: eben so sieht man hier **heilige Schriftstellen** in der vertraulichsten Gesellschaft unreiner Musen und gemeiner Verse zum ärgerlichsten Anstoße aller moralischen Pharisäer und orthodoxen Schriftsgelehrten und ihres Otterngeschütes, das einem Manne, der mit Geschmack die Alten zu lesen anfing, zumuthen darf im Geschmack der neuesten Litteratur ihnen hinten nachzubulen. Hier ist eine der **willigsten Stellen**, denn sie lässt sich nochzüchtigen, wie welcher wir Zeitungsverwandte des Verfassers von dem **Aussage** seiner neueren Litteratur genug haben werden.

„Wenn eine einzige Wahrheit gleich der Sonne herrscht, das ist Tag.“

„Tag. Seht ihr anstatt dieser einzigen so viel als Sand am Ufer der neuesten Litteratur; hiernächst ein Klein Licht, das jenes ganze Sonnensystem am Glanz übertrifft: das ist eine Nacht, in die sich Poeten und Diebe verlieben — Da wird denn kommen der HERR, mein GOTT, und alle Heiligen mit Dir. Zu der Zeit wird kein Licht seyn, sondern Kälte und Frost; und wird ein Tag seyn, weder Tag noch Nacht, und um den Abend wirds licht seyn, wie Zacharias im letzten sagt. Zu der Zeit wird auch die Rüstung der Rose heilig, und die Kessel gleich seyn wie die Becken vor dem Altar; denn es werden alle Kessel heilig seyn, drinnen zu kochen, und wird kein Kananiter mehr seyn im Hause des HERRN Zebaoth zu der Zeit,

Vom Zustande der Wissenschaften hegt der Verfasser in unserm Jahrhunderte paradoxe Meinungen. Nachdem er die mystische Poesie mit der dogmatischen Mythologie verglichen, schreibt er auf dem Speer seiner künstlichen

balistischen Entzückung also aus:  
 „Taugt unsere Dichtkunst und The-  
 „tic nicht; so wird unsere Historie noch  
 „magerer als Pharaons Kühle ausse-  
 „hen; doch Seenmährchen und  
 „Hofzeitungen ersehen den Mangel  
 „unserer Geschichtschreiber. An Phi-  
 „losophie lohnt es gar die Mühe nicht  
 „zu denken: desto mehr systematische  
 „Kalender! mehr als Spinnweben  
 „in einem verstörten Schlosse. Jeder  
 „Tagedieb, der Küchenlatein  
 „und Schweizerdeutsch mit genauer  
 „Noth versteht, dessen Name aber  
 „mit der ganzen Zahl M. oder der  
 „halben des akademischen Thieres,  
 „(vermuthlich Magister oder Doctor.  
 Mit welchen Schweinsborsten wird  
 hier der Zobelpinsel der kabbalisti-  
 schen Schreibart und ein Haasenhaar  
 chinesischer Maleren nachgeahmt! )  
 „gestempelt ist, demonstriert Lügen  
 u. s. w.

Der Rest besteht aus einer latei-  
 nischen Schulübung und einigen deut-  
 schen Gedichten, die jugendlich,  
 aber leider! Gelegenheitsgedichte  
 sind.

find. Das Denkmal eines Sohns auf die Gruft seiner Mutter macht den Beschlüß nebst dem Versuche eines Registers, das nicht ganz missfallen wird.

Ich glaube, eine gewisse Reihe von Lesern wird mit mir einstimmen, daß der Verfasser nach dem Maas seines Genies alle Fehler desselben selbst aufdecke, diejenige Seite ausgenommen, welche den Geschmack der ältesten und neuesten Litteratur zweydeutig macht, daß man von ihrem Geschlecht wie Ovid im vierten Buch seines poetischen Almanachs von einem Zeichen des Thierkreises sagen kann:

Vacca sit an taurus, non est cognoscere promtum;

Pars prior appetet, posteriora latent.

Was für ein Unterscheid zwischen einem solchen muthwilligen Knaben, und unsern ernsthaften Jünglingen, die sich durch keinen andern Titul zu Schriftstellern rechtfertigen können als durch die Talente, die Horaz dem Charracter abgelebter Greise und Terenz dem

dem Frauenzimmer bey ihrem Nachttische andichtet. Aber freylich so lange unsere Litteratur auf ihrem Eigensinn beharrt, so hat ein Antipode ihres Geschmack's die schönste Gelegenheit zu triumphiren. \*

\* Siehe: die Schrift hat verkündigt das,  
wie ein Tod den andern fraß;  
ein 3! aus dem Tod ist worden.

Alleluia!

E n d e.

## E R R A T A.

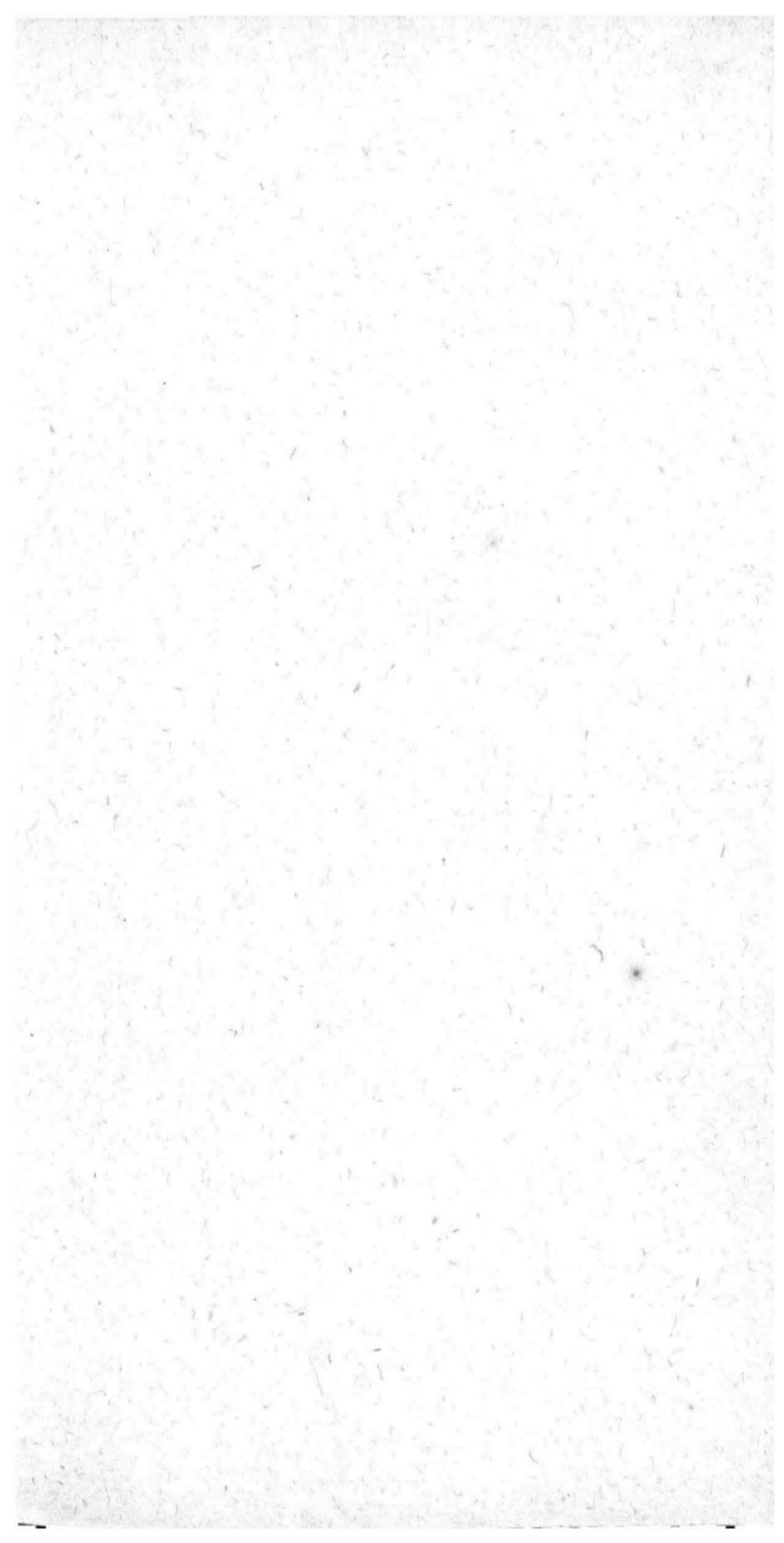
S. 19. Z. 13. lies: durch eine Verleugnung  
der Welt — — — versteht, sagt er u. s. w.

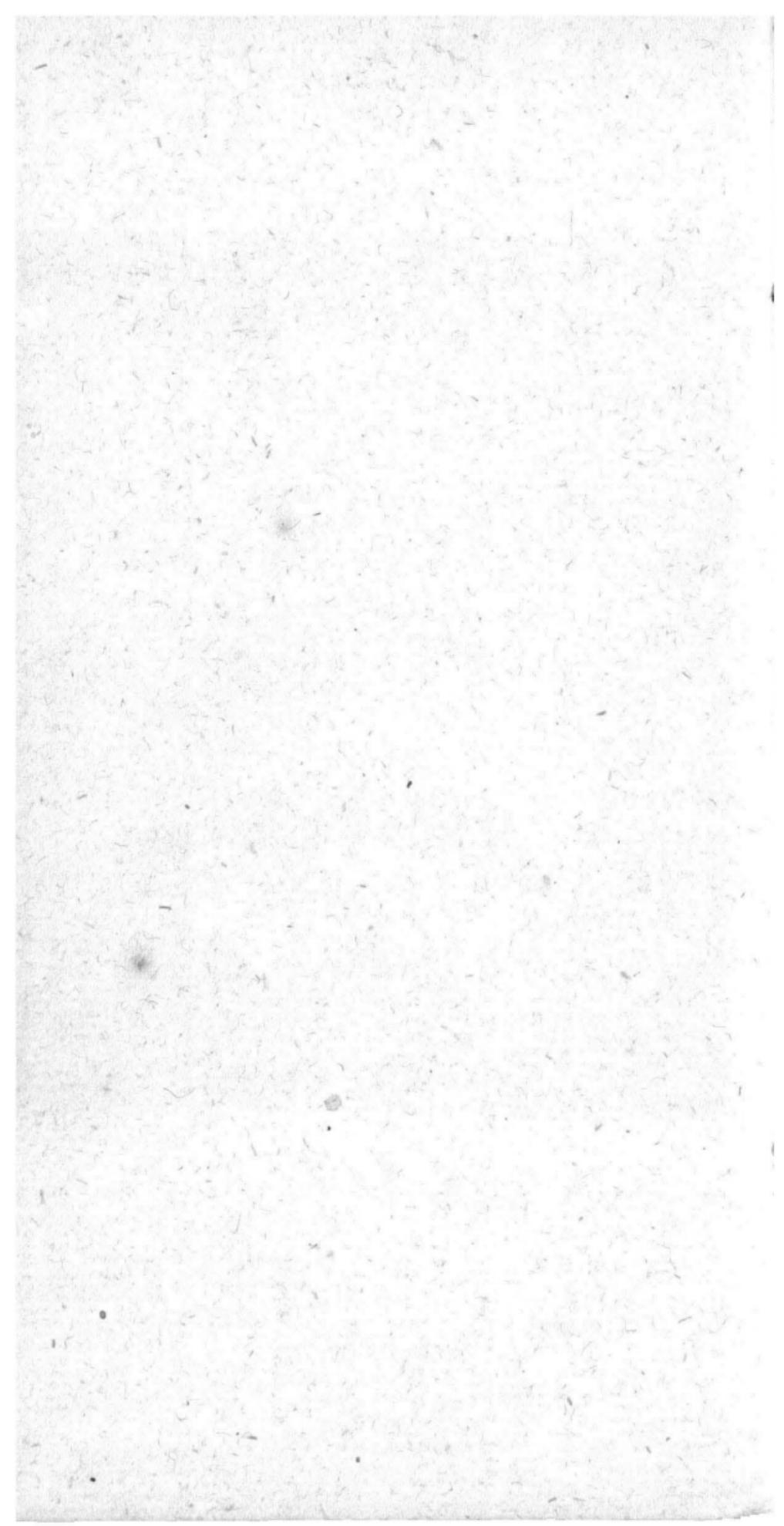
S. 26. Z. 9, 10. lies: er den Philologen u.  
s. w.

S. 68. Z. 2. für suos lies: solutos.

Von eben dieser S. 68. bis zu Ende sind außer  
einigen leichten Versetzungen die Noten der  
Berlinischen Beurtheilung mit dem Texte  
des Herausgebers, so zufälliger Weise durch-  
einander geflossen, daß alles unkenntlich  
ist und einer ehrvergessenen Verbesserung  
ähnlicher aussicht als der verstümmelten  
Kritik eines nicht fabelhaften Centaurs.







11 86

2  
772



SCHENKUNG  
C.G.v.MAASEN

H  
g  
T  
G  
T  
B  
B  
d